

Empfehlungsgutachten

zuhanden des



Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Ressort Sport

"Zusammenbewegt! - Sport, Bewegung und Integration"

der Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Basel

im Rahmen des Modellprojektes
PlaZe – Planungszellen zur
partizipativ-integrativen Stadtentwicklung

Basel-Stadt

© **b a s e**

Büro für Angewandte Sozialforschung
und Entwicklung

Hammerstrasse 160c
CH 4057 Basel

Projektleitung: Kenan Güngör, b a s e
Assistenz: Nadine Doetsch, b a s e

Projekträgerschaft: Andrea Müller, Leiter Ressort Sport
Kanton Basel-Stadt
Thomas Kessler, Integrations-
delegierter Kanton Basel-Stadt

Empfehlungsgutachten

"Zusammenbewegt! – Sport, Bewegung und Integration"

Inhalt:

Vorwort der Projektleitung

1. Das Modellprojekt PlaZe – Planungszellen zur partizipativ-integrativen Stadtentwicklung	6
2. Die sozial-integrative und gesundheitliche Bedeutung des Sports	7
3. Projektbeschreibung	10
4. Problembereiche, Bedürfnisse und Handlungsempfehlungen – aus Sicht der LaienplanerInnen	13
4.1 Handlungsfelder nach Themenschwerpunkten im Überblick	13
4.2 Handlungsfelder nach Themenschwerpunkten im Detail	15
A Information	16
<i>A.1 Problem- und Bedarfsanalyse</i>	16
<i>A.2 Massnahmen- und Handlungsempfehlungen / Projektideen</i>	18
B Raum und Infrastruktur	20
<i>B.1 Problem- und Bedarfsanalyse</i>	20
<i>B.2 Massnahmen- und Handlungsempfehlungen / Projektideen</i>	22
C Angebote	25
<i>C.1 Problem- und Bedarfsanalyse</i>	25
<i>C.2 Massnahmen- und Handlungsempfehlungen / Projektideen</i>	27
D Vernetzung und Koordination	30
<i>D.1 Problem- und Bedarfsanalyse</i>	30
<i>D.2 Massnahmen- und Handlungsempfehlungen / Projektideen</i>	31
E Kosten und Finanzen	33
<i>E.1 Problem- und Bedarfsanalyse</i>	33
<i>E.2 Massnahmen- und Handlungsempfehlungen / Projektideen</i>	34
5. Fazit und Ausblick der Projektleitung	35
Anhang	37
• Übersicht über die Problembereiche, Bedürfnisse und Handlungsempfehlungen	38
• Ergebnisse der Vereinsumfrage	43
• Namensliste der Planungszellen-TeilnehmerInnen	49
• Programm Vernetzungstreffen	50
• Programm der Workshops	51
• Programm der Abschlussveranstaltung	55

Vorwort der Projektleitung

Das vorliegende Gutachten ist das Produkt des Projektes "Zusammenbewegt! - Sport, Bewegung und Integration", welches im Rahmen des Gesamtmodellprojektes "PlaZe – Planungszellen zur partizipativ-integrativen Stadtentwicklung" als zweite Planungszelle in Basel durchgeführt wurde. Das Projekt orientierte sich in seinen Leitgedanken am Basler Integrationsleitbild, welches in seinen Grundsätzen festhält, dass *Erfahrungen und Fähigkeiten aller am Integrationsprozess Beteiligten wertvoll sind und nutzbar gemacht* werden sollen ("Potentialansatz"), dass *Integration eine gesamtgesellschaftliche und gesamtstädtische Aufgabe* ist, und dass drittens *ein bewusster und sorgsamer Umgang mit Vielfalt und Differenz* ebenso von grundlegender Bedeutung für die Integrationspolitik ist wie der Abbau von Vorurteilen.

In Anlehnung an diese Leitsätze war es das Ziel des Projektes, im Rahmen des partizipativen Planungsverfahrens "Planungszelle" mit MigrantInnen und einheimischen BürgerInnen einerseits sowie in Zusammenarbeit mit Sportvereinen und Migrantenorganisationen andererseits die sport- und bewegungsspezifischen Bedürfnisse der Bevölkerung (mit dem Schwerpunkt MigrantInnen) zu ermitteln, dabei Schwachstellen und Lücken des bestehenden Angebots erkennen zu helfen und weiterführend erste Ideen und Anregungen für Verbesserungen zu erarbeiten. Dabei standen Fragen im Raum wie: Welche Bewegungsbedürfnisse haben MigrantInnen und Familien, Jugendliche oder auch ältere Menschen – innerhalb und ausserhalb der Vereine? Wo liegen die Bedürfnisse und Probleme von Sportvereinen und Migrantenorganisationen, und worin bestehen deren Ressourcen für ein kantonales Bewegungskonzept, welches allen Kreisen der Bevölkerung entsprechen würde? Welches sind die wichtigsten Handlungsbereiche, die für eine Optimierung des Sport- und Bewegungsangebotes ausschlaggebend sein können?

Die Ergebnisse des Projekts sind im vorliegenden Empfehlungsgutachten zusammengefasst und Regierungsrat Dr. Christoph Eymann und Andrea Müller, Leiter des Ressort Sport, zur Begutachtung und praktischen Implementierung im September 2003 offiziell übergeben worden.

Mit der Gewissheit, gemeinsam mit den beteiligten Akteuren und Interessengruppen sowohl auf der Inhalts- als auch auf der Prozessebene ein gutes Fundament zur weiteren Bearbeitung geschaffen zu haben, blicken wir der Implementierungsphase optimistisch entgegen und wünschen den Beteiligten viel Erfolg.

Es bleibt hier der Dank an alle, die mit ihren Ideen und ihrer aktiven Mitarbeit zum Gelingen dieses Projektes beigetragen haben. Besonderer Dank gilt den einheimischen wie auch den ausländischen LaienplanerInnen, die an langen und anstrengenden Workshop-Wochenenden mit ihren kreativen Ideen und kritischen Diskussionen für das konstruktive und qualitative Gelingen der Planungszelle gesorgt haben. Ferner gilt der Dank Herrn Regierungsrat Christoph Eymann, Thomas Kessler, dem Integrationsdelegierten des Kantons Basel-Stadt, Andrea Müller, dem Leiter des Ressort Sport, den Sport- und Migrantenvereinen der Stadt Basel, den Referenten der Workshops sowie Nadine

Doetsch (b a s e), Franziska Schwarb (Sportamt Basel) und den ProjektassistentInnen Eva Urwyler und Celal Düzgün.

Für die finanzielle Förderung des Modellprojekts richtet sich ein besonderer Dank an die Eidgenössische Kommission für Ausländerfragen (EKA), das Polizei- und Militärdepartement und das Erziehungsdepartement der Stadt Basel sowie die "Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige" (GGG) und die Stiftung Ponte.

Kenan Güngör, **b a s e**

Projektleiter

1. Das Modellprojekt "PlaZe – Planungszellen zur partizipativ-integrativen Stadtentwicklung"

Mit dem Modellprojekt "PlaZe - Planungszellen zur partizipativ-integrativen Stadtentwicklung" wurde im April 2001 im Kanton Basel-Stadt ein innovatives, universell anwendbares Partizipations- und Planungsinstrument eingeführt. Das Verfahren wurde vor 25 Jahren in Deutschland entwickelt und bis jetzt an weit über 50 Standorten in Europa mit vielversprechenden Resultaten eingesetzt. Mit der Implementierung des Modellprojektes in Basel wurde das Verfahren erstmals in der Schweiz durchgeführt.

In Partizipation konkrete Lösungen für gemeinsame Anliegen erarbeiten

Ziel des Modellprojektes "PlaZe" ist es, mittels einer intensiven und konstruktiven Zusammenarbeit der ausländischen und der einheimischen Bevölkerung in Planungszellen konkrete Lösungen für zentrale stadtgesellschaftliche Fragen und Probleme zu erarbeiten. Durch die gemeinsame Bewältigung eines übergeordneten, alle gleichermaßen betreffenden Problemfelds sollen die interethnischen Beziehungen verbessert werden und soll ein gemeinsames Bewusstsein der Stadtbevölkerung gefördert werden, welches ethnische und religiöse Trennungslinien allmählich auflöst. Zugleich ermöglicht es der ausländischen Bevölkerung, welche ansonsten über kein Mitbestimmungsrecht verfügt, zusammen mit der einheimischen Wohnbevölkerung konkrete, nutzer- und bedarfsorientierte Lösungen für städtische Probleme zu erarbeiten und somit zu einer Aufwertung des Lebens in der Stadt mit ihren vielfältigen Infrastrukturen und Angeboten beitragen. Darüber hinaus ermöglicht die kooperative Zusammenarbeit mit den Behörden eine Öffnung der staatlichen Institutionen und gewährt insbesondere benachteiligten Gruppen der Stadtbevölkerung politische und gestalterische Beteiligungsmöglichkeiten.

Die erste Planungszelle: "Rotlichtmilieu, Wohnquartiere und Stadtentwicklung"

Die erste Planungszelle wurde im Zeitraum 2001 bis 2002 in Basel-Stadt durchgeführt. Sie befasste sich mit der Thematik des Rotlichtmilieus in Wohnquartieren und dessen Einfluss für quartierspezifische und gesamtstädtische Entwicklungen. Ziel war es, mit einer LaienplanerInnengruppe bestehend aus einheimischen und ausländischen MitbürgerInnen in Planungszellen-Workshops gemeinsam mit Vertretern der Verwaltung, der sozialen Institutionen und des Milieus gesamtstädtisch orientierte und dabei quartiersverträgliche Massnahmenempfehlungen für den Umgang mit dem Rotlichtmilieu in der Stadt Basel zu erarbeiten. Das Empfehlungsgutachten mit integriertem Massnahmenkatalog wurde am 15. Juni 2002 der kantonalen Verwaltung übergeben. Das Laiengutachten befindet sich gegenwärtig in seiner Implementierungsphase in die kleinbaslerische und gesamtstädtische Planung.

2. Die sozial-integrative und gesundheitliche Bedeutung des Sports

Die zweite Planungszelle im Rahmen des Gesamtmodellprojektes "PlaZe" wurde im Zeitraum 2002 bis 2003 zum Thema "Sport, Bewegung und Integration" durchgeführt. Die Resultate des Projektes liegen hier vor. Bevor der Projektprozess und die Ergebnisse im einzelnen vorgestellt werden, folgt zunächst eine Einführung in die Thematik "Sport und Integration" zur Illustration der Leitideen des Projektes.

Sport als ein kulturübergreifendes, nonverbales Geschehen, das mit einfachster Symbolik arbeitet, bietet im Gemeinschaftserlebnis mannigfaltige Integrationschancen. Neben dem, dass sportliche Aktivitäten sich im allgemeinen positiv auf das körperlich-seelische Wohlbefinden auswirken, vermehren sie die sozialen Begegnungsmöglichkeiten und können unter bestimmten Rahmenbedingungen auch interkulturelle Sozialkompetenzen fördern. Insofern kann Sport als Bindeglied und Begegnungsform sozial-expressive Brücken schlagen.

Das Integrationsverständnis von Sport und Bewegung ist in diesem Zusammenhang ein zweifaches:

Aufbau sozialer, psychischer und gesundheitlicher Bewältigungskompetenzen

Zum einen wird durch regelmässige Bewegung das individuelle körperliche und seelische Wohlbefinden gesteigert. Wer sich wohlfühlt, baut Selbstvertrauen auf, fühlt sich respektiert, erfährt Anerkennung und kann sich dadurch selbstsicherer im gesellschaftlichen Umfeld bewegen. Sport und Bewegung unterstützen somit die Stärkung der eigenen Lebenskompetenzen, fördern einen ausgewogenen Umgang mit Emotionen und Konflikten und unterstützen die Entwicklung von Teamfähigkeit. Zudem belegen Studien,¹ dass regelmässige körperliche Aktivität die Stresstoleranz erhöht – ein Faktor, der gerade für MigrantInnen, welche aufgrund ihrer Migrationserfahrungen oft höheren Stressbelastungen ausgesetzt sind, von grosser Bedeutung sein kann.

In vielen europäischen Staaten weisen MigrantInnen einen im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung schlechteren Gesundheitsstatus auf. Eine Vielzahl medizinsoziologischer Studien gibt dafür Anhaltspunkte. Die Gründe werden hauptsächlich in den *Lebensumständen in den Herkunftsländern*, dem *Migrationsverlauf* sowie den angetroffenen *Rahmenbedingungen im Zuzugsland* gesehen. Auch wenn Migration nicht nur Belastungen, sondern zugleich auch Chancen mit sich bringt, birgt sie in den verschiedenen Phasen der Entscheidung, Flucht/Reise, Trennung, des neuen Aufenthalts und der Niederlassung nicht allein kurzfristig sehr hohe Gesundheitsrisiken und Stress, sie zeitigt auch langfristig belastende Folgen. MigrantInnen leben im transkulturellen Umbruch und müssen sich mit sehr vielschichtigen und tiefgreifenden Identifikationsfragen auseinandersetzen. Dementsprechend werden aufgrund dieser einschneidenden Lebensereignisse

¹ z.B. Stoll, O. & Alfermann, D. (1997): Auswirkungen des Sporttreibens auf die Stresstoleranz. In: H.Ilg (Hrsg.) *Gesundheitsförderung - Konzepte, Erfahrungen, Ergebnisse aus sportpsychologischer und sportpädagogischer Sicht*, Köln

besondere Stresssituationen bei MigrantInnen als ungefähr um ein zehnfaches häufiger vorkommend eingeschätzt.²

Soziale Begegnungsmöglichkeiten

Zum andern bieten Sport und Bewegung zahlreiche Begegnungsmöglichkeiten, welche unabhängig von Herkunft und sozialer Schicht zustande kommen können. Sei es in gemischten Wandergruppen, beim Tanzen oder beim Fussballspiel: Man trifft sich, und die gemeinsame sportliche Betätigung fungiert als soziale Brücke – unabhängig von der Sprache, die man spricht. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Sport nicht a priori als pädagogisches Wundermittel anzusehen ist, sondern erst unter bestimmten positiv besetzten interkulturellen Settings seine integrativen Wirkungen entfalten kann. Dann bildet Sport eine gute Basis für die Vermittlung und Ausbildung verschiedener sozial-kommunikativer Kompetenzen. Zu diesen sind folgende Punkte zu zählen:

- Abbau von Vorurteilen
- Aufbau von Verständnis für Menschen aus anderen Kulturkreisen
- Aufbau kommunikativer Fähigkeiten
- Entwicklung eines Interesses für Besonderheiten "fremder" Menschen
- Entwicklung von Verständigungsbereitschaft
- Entwicklung von Fähigkeiten zur Konfliktlösung

Gesundheitsprävention

Daneben birgt Sport ein grosses gesundheitliches Präventivpotential, welches noch stärker genutzt werden könnte. Studien belegen, dass viele Menschen (und darunter befindet sich wiederum ein hoher Anteil von MigrantInnen) unter gesundheitlichen Problemen leiden, die auch in Zusammenhang mit mangelnder körperlicher Betätigung stehen, wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Haltungsschäden, Übergewicht u.a.³ Wie eine Studie des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich aufgezeigt hat, können Sport und Bewegung solche Erkrankungen, Todesfälle und dadurch verursachte Behandlungskosten massgeblich reduzieren helfen. Die Ersparnisse sind dabei grösser als die zusätzlichen Kosten durch Sportunfälle und -verletzungen. Durch eine vermehrte sportliche Betätigung der Basler Bevölkerung könnten demnach auch die Gesundheitskosten gesenkt werden.

Sport ist zunehmend im Sinne von "Bewegung" zu verstehen

Auf Grund verschiedener Studien zum Sport- und Bewegungsverhalten in der Schweiz schätzt das Sportamt Basel, dass sich heute rund die Hälfte der Basler Bevölkerung zu wenig bewegt. Zwar steigt die absolute Anzahl an Bewegungsstunden, die Zahl derjenigen, die inaktiv sind, vergrössert sich jedoch ebenfalls. Das heisst: Diejenigen, die sich bereits bewegt haben, bewegen sich nun

² Collatz, J. (1995): Besondere Gesundheits- und Versorgungsprobleme der Migrantinnen und Migranten in Deutschland. In: Gesundheitsversorgung der Migrantinnen/Migranten in Köln – Überangebot mit Defiziten, Köln

³ z.B. BASPO et. al (2001): Volkswirtschaftlicher Nutzen der Gesundheitseffekte der körperlichen Aktivität: erste Schätzungen für die Schweiz

noch mehr. Die andern bleiben inaktiv oder bewegen sich weniger. Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel der Basler Sportpolitik, dass gerade diejenigen, die sich nicht oder nur sehr wenig bewegen, sportlich aktiv werden. Dabei ist Sport zunehmend im Sinne von *Bewegung* zu verstehen: Man spricht hier auch von sogenannt "niederschwelliger Bewegung", bei der man nicht zwingend ins Schwitzen kommt und keine Sportkleidung tragen muss – z.B. zügiges Spaziergehen, Treppensteigen, Gartenarbeit oder andere Formen alltäglicher Bewegung. Ausschlaggebend ist dabei das Quantum an Bewegung: *"Bewegung ist die individuelle körperliche Aktivität von Menschen, welche über die durch den Alltag vorgegebenen Gewohnheiten hinausgeht. Mehr Bewegung ist immer eine bewusste Entscheidung von Individuen."* Internationale Studien gehen dabei von mind. 30 Minuten Bewegung täglich aus, seien dies einmal eine halbe Stunde oder dreimal 10 Minuten oder zweimal 15 Minuten. Diese Dauer von 30 Minuten hat bereits ein hohe gesundheitliche Präventivwirkung.

Sportsoziologische Studien bestätigen, dass in vielen Bereichen des Sports Migranten (und hier insbesondere Migrantinnen) untervertreten sind, und dies sowohl im Vereinssport als auch im Individualsport.⁴ Wichtiger Grund hierfür ist unter anderem die fehlende Kenntnis des "Systems Sport" mit seinen Angeboten, Akteuren und Infrastrukturen. Demnach besteht hier besonderer Handlungsbedarf, um ausländische MitbürgerInnen der Stadt Basel vermehrt für die vielfältigen Formen der Bewegung und des sportlichen Miteinanders zu motivieren. Wenn dies gelingt, käme auch das oben erwähnte soziale Integrationspotential des Sports zum Tragen – zum Vorteil aller.

⁴ z.B. Egger, Kurt et. al. (1990): Die Bedeutung der Sportvereine für die Eingliederung von schweizerischen Zuzügern und von Ausländern in Agglomerationsgemeinden, Bern

3. Projektbeschreibung

Das Projekt "Zusammenbewegt! – Sport, Bewegung und Integration" setzte sich im wesentlichen aus zwei Kernmodulen zusammen (s. Abb. 1): Modul 1 zielte auf die Vernetzung der Träger und Akteure des Sports sowie der Migrantenvereine (institutionelle Integration), Modul 2 bestand in der Durchführung von Planungszellen zur Problem- und Bedarfsanalyse der einheimischen und ausländischen Bevölkerung (soziale Integration).

Modul 1: Befragung, Sensibilisierung und Vernetzung der Sport- und der Migrantenvereine (Institutionelle Integration)

Für die institutionelle Integration wurde im Vorfeld des Vernetzungstreffens und der Planungszellen-Workshops unter den Sport- und Migrantenvereinen der Stadt Basel eine schriftliche Umfrage durchgeführt. Ziel der Befragung war es im wesentlichen, die Mitglieder- und Angebotsstrukturen der Vereine zu erfassen, Angaben zur Finanzierung zu erhalten sowie Verbesserungsvorschläge im Hinblick auf ein Sport- und Bewegungskonzept, welches die Belange und Bedürfnisse der ausländischen Bevölkerung Basels berücksichtigt. Beide Gruppen erhielten abgesehen von wenigen identischen Fragestellungen einen vereinstypologisch angepassten Fragebogen. 239 Sportvereine und 119 Migrantenvereine wurden angeschrieben. Die Rücklaufquote bei den Sportvereinen betrug 32%, diejenige bei den Migrantenvereinen 16%. Eine Zusammenfassung der Befragungsergebnisse findet sich im Anhang dieses Gutachtens.

In einem zweiten Schritt wurde für die Sport- und Migrantenvereine ein Vernetzungstreffen mit Workshops durchgeführt. Ziel war es, Bedürfnisse und Anliegen der Vereine zu erfassen, eine Plattform für Begegnung, Austausch und Vernetzung zu schaffen und darüber hinaus eine Sensibilisierung für integrationspezifische Fragen zu bewirken. An dem Vernetzungstreffen nahmen rund hundert VereinsvertreterInnen teil.

Modul 2: Problem- und Bedarfsanalyse sowie Ideen- und Massnahmensammlung für ein bedarfs- und nutzerorientiertes Sportkonzept im Rahmen der "Planungszelle"



Im Rahmen des partizipativen Planungsverfahrens "Planungszelle" analysierte eine repräsentative Bevölkerungsgruppe, bestehend aus SchweizerInnen und MigrantInnen, in zwei Wochenend-Workshops Probleme und Bedürfnisse im Bereich Sport und Bewegung und entwickelte Lösungsvorschläge und Ideen zur Verbesserung des Sport- und Bewegungsangebotes.

a) Auswahl und Information der LaienplanerInnen

Für die Rekrutierung einer repräsentativen Bevölkerungsgruppe von ca. 50 EinwohnerInnen wurde vom Statistischen Amt Basel eine Zufallsstichprobe von 300 EinwohnerInnen gezogen. Gemäss den Projektkriterien wurde die Gruppe unterteilt in je 50% MigrantInnen und Einheimische, davon je 50% Frauen und Männer und dabei wiederum je 1/3 Jugendliche (13 bis 25 Jahre), mittlere

Altersgruppe (25 bis 55 Jahre) und Ältere (55 bis 75 Jahre). Die 300 Personen wurden angeschrieben und zu den Informations- und Orientierungsveranstaltungen eingeladen.

b) Durchführung der Planungszellen-Workshops



Die Workshops fanden an zwei Wochenenden im März und April 2003 statt. Der erste Wochenendblock befasste sich mit der Problem- und Bedarfsanalyse, wobei am ersten Tag die allgemeine und am zweiten Tag die gruppenspezifische Analyse durchgeführt wurde. Zu dieser wurden die jeweiligen Arbeitsgruppen nach Alter und Geschlecht

zusammengestellt. Die Gruppen wurden bewusst nicht nach Herkunft (MigrantInnen und Einheimische) getrennt, sondern sie arbeiteten migrantenspezifische Probleme und Anliegen gemeinsam heraus. Zum einen erlangten die Gruppenarbeiten dadurch interkulturell-kommunikativen Charakter, zum anderen wurden die SchweizerInnen gleichzeitig für spezifische Fragestellungen von Migranten sensibilisiert. Der zweite Wochenendblock im April widmete sich dann der Sammlung, Kategorisierung und Priorisierung von Ideen, Lösungsvorschlägen und Handlungsempfehlungen. Die Vorgehensweise in den Planungszellen-Workshops stellte sich im allgemeinen so dar, dass die LaienplanerInnen an sie herangetragene Informationen aus Referaten und anderen Inputs mit ihren persönlichen Erfahrungen, Ideen und Meinungen in den oben erwähnten Gruppensitzungen zusammenführten. Dort bearbeiteten sie von der Projektleitung vorgegebene konkrete Fragestellungen und stellten anschliessend ihre Ergebnisse im Plenum zur Diskussion. Die einzelnen Arbeitsschritte sind den Workshopprogrammen im Anhang zu entnehmen.



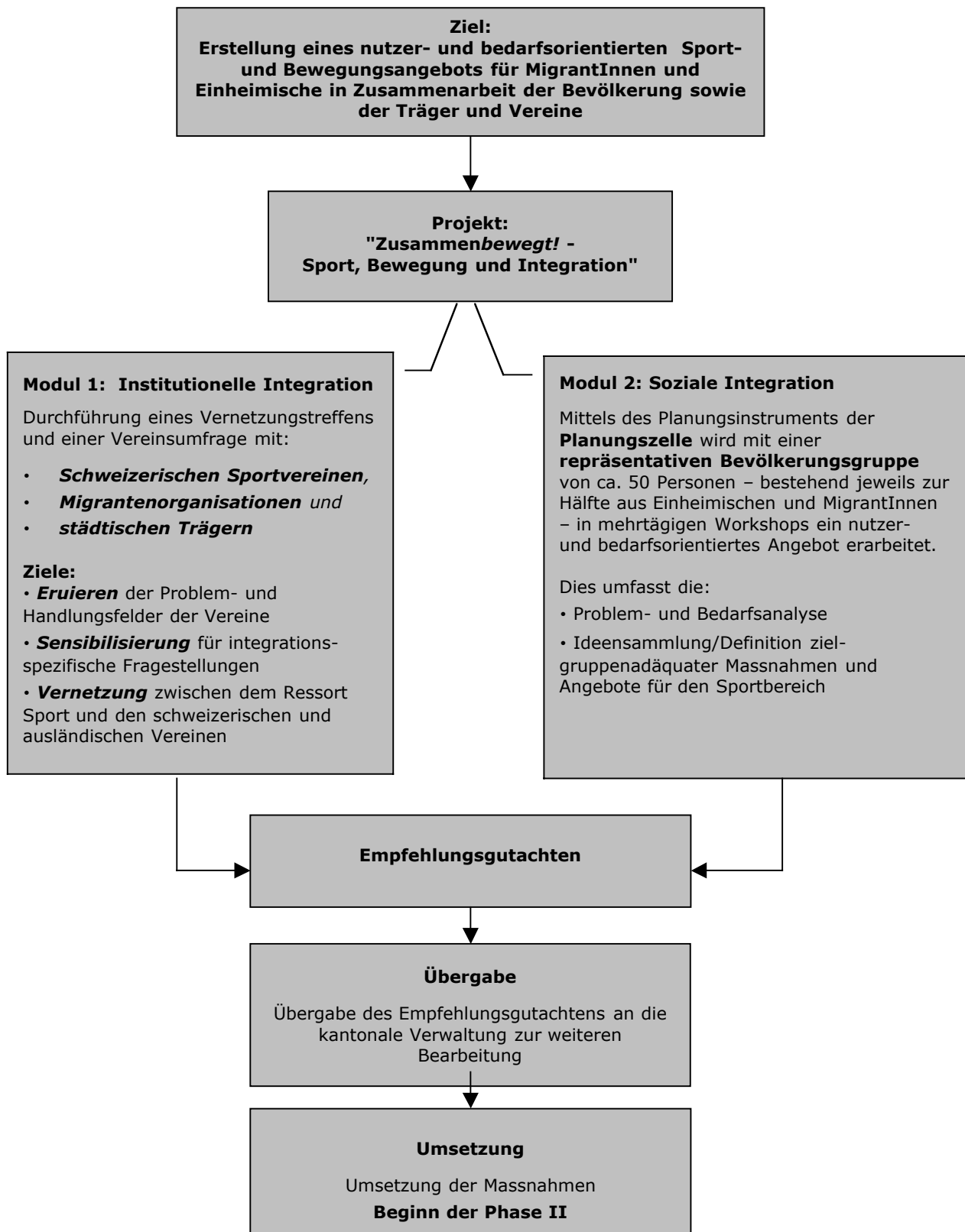
Zusammenführung der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Vereinsumfrage, des Vernetzungstreffens und der Planungszellen-Workshops wurden von **b a s e** erhoben, gesammelt und ausgewertet. Das vorliegende Gutachten führt sie zusammen und verschriftlicht sie.

Übergabe des Empfehlungsgutachtens und Auftakt zur Implementierungsphase

Den offiziellen Abschluss des Projektes "Zusammenbewegt! – Sport, Bewegung und Integration" bildete die Abschlussveranstaltung am 11. September 2003. Dort wurde Herrn Regierungsrat Dr. Christoph Eymann als dem Vertreter der Regierung das Empfehlungsgutachten in einem festlichen Rahmen übergeben. Das Ressort Sport nimmt das Gutachten zur weiteren Bearbeitung und Implementierung entgegen. Die im Laufe des Projekts gesammelten Bedürfnisse und Handlungsempfehlungen bilden grundlegende Bausteine für die Entwicklung eines Sport- und Bewegungskonzeptes, das allen Kreisen und Interessen der Bevölkerung Rechnung trägt.

**Abb. 1: Projektkonzeption:
"Zusammenbewegt! – Sport, Bewegung und Integration in Basel"**



4. Problembereiche, Bedürfnisse und Handlungsempfehlungen aus Sicht der LaienplanerInnen

4.1 Handlungsfelder nach Themenschwerpunkten im Überblick

Aus den Ergebnissen der Vereinsumfrage, der Workshops während des Vernetzungstreffens sowie der Planungszellen mit der repräsentativen Bevölkerungsgruppe lassen sich verschiedene Handlungsfelder herausarbeiten. Diese werden im folgenden unter den Themen "Information", "Raum und Infrastruktur", "Angebote", "Vernetzung und Koordination" sowie "Kosten und Finanzen" im Sinne einer ersten Übersicht zusammenfassend dargestellt.

Information

Ein wesentlicher Teil der konkreten Anliegen und Massnahmenempfehlungen der Bevölkerungsgruppe sowie auch der Sport- und MigrantInnengruppen lag im Bereich der Information, genauer der diesbezüglichen Defizite. Übereinstimmend wurde ein zu tiefer Informationsstand der Bevölkerung allgemein diagnostiziert. Darüber hinaus zeigten sich noch weitaus grössere Informationsdefizite bei der Gruppe der MigrantInnen. Diese ist deutlich weniger über Sport- und Bewegungsangebote informiert. Ihr mangelt es nicht nur an Kenntnissen der vorhandenen Sportangebote, sondern generell fehlt ihr Wissen über das "System Sport" an sich sowie über Zugänge zu diesem System. Dies kristallisierte sich vor allem bei der Frage nach der Kommunikation von Sport- und Bewegungsangeboten deutlich heraus. Die MigrantInnen sahen ein entscheidendes Defizit darin, dass kaum Informationen in Fremdsprachen erhältlich sind und dass somit für ausländische MitbürgerInnen mit nicht ausreichenden Kenntnissen der deutschen Sprache eine Orientierung über Sport- und Bewegungsangebote nur schwer möglich ist. Neben der Frage der Übersetzung von Information war den LaienplanerInnen auch die Verwendung der "richtigen und relevanten" Medien für die Vermittlung von Information an die jeweilige Zielgruppe ein Anliegen.

Raum und Infrastruktur

Unterschiedliche Gruppen haben unterschiedliche räumliche und infrastrukturelle Bedürfnisse und Ansprüche. Werden die sporträumlichen Bedingungen in Basel diesen Bedürfnissen gerecht? Wo fehlt es an Infrastruktur und Räumlichkeiten? So ergab sich als ein zentraler Befund, dass in Basel ein Mangel an Lokalitäten bzw. ein Defizit an öffentlicher Zugänglichkeit der vorhandenen Räume für nicht vereinsmässig organisierte Freizeitgruppen und für IndividualsportlerInnen existiert. "Vorhandene Ressourcen besser nutzen" und "Zugänglichkeit zu Räumlichkeiten erleichtern" lauteten hier richtungweisende Lösungsansätze der Bevölkerungsgruppe. Aber nicht nur bereits bestehende Räume sollten mehr von der Öffentlichkeit genutzt werden können, auch neue Räume müssten geschaffen, resp. neu definiert werden, so die LaienplanerInnengruppe. Dabei wurde beispielsweise an eine zusätzliche sportbezogene Nutzung von Quartiertreffpunkten oder städtischen Brachflächen gedacht. Als eine Möglichkeit, bestehende Räume neu zu definieren,

wurde die "Änderung und Ergänzung von Infrastrukturen und Raumausstattungen" angeregt. Des Weiteren spielte für einen grossen Teil der Gruppe auch der Aspekt der räumlichen Distanz zu Sportangeboten und -lokalitäten eine wesentliche Rolle; insbesondere Erwachsene, die für Familien verantwortlich sind, Ältere und MigrantInnen wünschten sich mehr Möglichkeiten für Sport und Bewegung im näheren Quartierumfeld. Jugendliche wiederum interessierten sich stark für Möglichkeiten, im öffentlichen Raum sportlich aktiv sein zu können, ohne dabei allzu sehr in Nutzungskonflikte mit anderen (z. B. Passanten, AnwohnerInnen) zu kommen.

Angebote

Bei der Analyse der Sport- und Bewegungsangebote zeigte sich stärker als bei anderen Aktionsfeldern, dass Bedürfnisse und Anliegen gruppenspezifisch sehr unterschiedlich ausgeprägt sind. Ein zentrales Unterscheidungskriterium war dabei das Alter, bzw. die Generationszugehörigkeit. Jugendliche äusserten das Bedürfnis nach mehr Raum für Bewegung, Expressivität und sportlichen Events – "More space, more fun" lautete in diesem Sinne denn auch der Leitspruch der Jüngeren. Ältere betonten stärker die Bedeutung von Sport und Bewegung für Gesundheit und Wohlbefinden. Ein Teil der Erwachsenen thematisierte das Fehlen hinreichender und attraktiver Anfänger- und Einsteigerkurse für Erwachsene wie auch mögliche Hemmschwellen, im Erwachsenenalter Sportarten zu erlernen, die im allgemeinen als "selbstverständlich" erachtet werden - wie z.B. Schwimmen oder Velofahren. Aber auch die unterschiedlichen Lebenswelten einheimischer und ausländischer EinwohnerInnen bringen unterschiedliche Sport- und Bewegungsbedürfnisse mit sich, für die es nicht immer entsprechende Angebote gibt. So stand für MigrantInnen im Vordergrund der Wunsch nach niedrigschwelligen Bewegungsangeboten als entspannender Ausgleich für einen Arbeitsalltag unter härteren physischen und psychischen Belastungen. Ein anderer zentraler Aspekt der Bedürfnisse seitens der Frauen waren stärker familienkompatible Bewegungsangebote.

Vernetzung und Koordination

Die Vernetzung und Koordination von Akteuren, Angeboten und Informationsleistungen erachteten insbesondere die Sport- und die MigrantInnenvereine als eine elementare Voraussetzung der Entwicklung und Umsetzung eines bedarfsgerechten und aktivitätsfördernden Sportangebotskonzeptes. Sie versprachen sich von gezielter Vernetzung und Koordination eine verstärkte Schaffung und Nutzung von Synergien und zeigten während des Vernetzungstreffens auch deutlich ihre Bereitschaft, dazu etwas beizutragen. Die Vereine artikulierten den Wunsch nach der Einrichtung einer Koordinationsstelle (o.ä.), die den Rahmen für Austausch und Vernetzung schaffe. Sensibilisierende Impulse für mehr Austausch unter den Vereinen könnten beispielsweise durch gemeinsame interkulturelle Sportanlässe geschaffen werden, so der Vorschlag vieler Vereine.

Für die Bevölkerungsgruppe kam bei der Bedarfsanalyse die Koordination der Sport- und Bewegungsangeboten eine vorrangige Stellung zu; sie versprach sich davon unter anderem

verbesserte Orientierung im Sportangebot sowie zielgruppenspezifisch angepasste Angebote und Informationen.

Kosten und Finanzen

Der Workshop im Rahmen des Vernetzungstreffens sowie die Umfrage unter den Vereinen hob deutlich hervor, dass die Frage nach den finanziellen Ressourcen gerade für kleinere und insbesondere Migrantenvereine von zentraler Bedeutung ist. Aufgrund grosser finanzieller Schwierigkeiten können letztere ihre Aufgaben teilweise nur äusserst begrenzt wahrnehmen und nicht so wie sie selbst es für notwendig und sinnvoll erachten würden. Gerade eine Erweiterung des Angebots der Migrantenvereine in Richtung Sport und Bewegung (die 80% dieser Vereine befürworten würden) ist für sie abhängig von finanziellen und auch räumlichen Kapazitäten. Erschwerend kommt hinzu, dass vielen Migrantenvereinen das notwendige Wissen fehlt, wie, wo und unter welchen Bedingungen sie Förderung und Unterstützung erhalten könnten. Im selben Sinne äusserten die LaienplanerInnen den Wunsch nach günstigen Sportangeboten. Dabei kamen auch die Materialintensität von Sportarten und die damit verbundenen Kosten zur Sprache.

4.2 Handlungsfelder nach Themenschwerpunkten im Detail

Der folgende Hauptteil des vorliegenden Empfehlungsgutachtens fasst die Ergebnisse der Workshops und der Vereinsumfrage nach Handlungsfeldern in der Form zusammen, dass innerhalb eines jeden Themenkomplexes zunächst die Problem- und Bedarfsanalyse aufgeführt wird, und dann die jeweiligen Massnahmen- und Handlungsempfehlungen folgen. Dabei wird innerhalb eines beschriebenen Handlungsbereiches noch einmal zwischen allgemeinen und gruppenspezifischen Anliegen unterschieden (nach Alter, Herkunft und Geschlecht). Einstieg in die Kapitel bietet jeweils eine stichwortartige Kurzzusammenfassung der zentralen Bedürfnisse und Massnahmenempfehlungen.

Die hier zusammengeführten Ideen und Handlungsempfehlungen dienen der Bedarfserfassung, Richtungsweisung und der konstruktiven Anregung für die Ausarbeitung eines bedarfs- und nutzerorientierten Sport- und Bewegungsangebots, das auch den Bedürfnissen der in Basel lebenden MigrantInnen Rechnung trägt. Die Empfehlungen und Projektideen stellen somit keine vollständig ausgearbeiteten Umsetzungsprogramme und Konzepte dar. Dies war nicht beabsichtigt und konnte auch nicht das Ziel der Planungszelle sein. Abgesehen davon, dass es den zeitlichen Rahmen der Workshops gesprengt hätte, wäre dies mit einer LaienplanerInnengruppe wegen des fehlenden Expertenfachwissens nur in beschränktem Masse zu leisten gewesen. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen allgemeine Tendenzen sowie vor allem zielgruppenspezifische Bedürfnisse und Ideen auf. Sie sollen in dieser Form vielmehr als inhaltliche Bausteine für ein weiterführendes bedarfs- und zielgruppenorientiertes Sport- und Bewegungskonzept mit dannzumal integriertem Massnahmenkatalog dienen.

A INFORMATION

INFORMATION

Bedürfnis nach:

- ...mehr Information!
- ...zielgruppenorientierter Information!
- ...Informationen in Fremdsprachen für MigrantInnen!
- ...Informationsaustausch unter Vereinen und Trägern!

Massnahmenempfehlungen und Projektideen:

- ...Gezielter kommunizieren!
 - ...mit einem "Sport- und Bewegungskalender"
 - ...mit einem differenzierten "Sport- und Freizeitstadtplan"
 - ...mit einer Internetseite
- ...Jugendliche in der Schule informieren!
 - ...z.B. mit einem "Schwarzen Brett"
- ...Animationsveranstaltungen und Schnupperevents, insb. für Jugendliche!
- ...Alle Informationen in Fremdsprachen für MigrantInnen!
 - ...z.B. über Fremdsprachensendungen von Radio X informieren
- ...Migrantenvereine als Informationsvermittler einsetzen!

A.1 Information: Bedarfs- und Problemanalyse

a Allgemein:

➤ **Mehr Information!** Im Verlauf der Analyse der LaienplanerInnengruppe kam der Information über Sport- und Bewegungsangebote eine zentrale Bedeutung zu. Die gesamte Gruppe erachtete eine verstärkte Information der Bevölkerung als äusserst relevant im Hinblick auf die Entwicklung eines nutzerorientierten Sport- und Bewegungsangebotes. Zwar zeigten sich gruppenspezifische Unterschiede bezüglich des Grads an Informiertheit (s. Abschnitt b), jedoch befanden die LaienplanerInnen ein Mehr an Information für die gesamte Bevölkerung für unerlässlich. Auch die Sport- und Migrantenvereine attestierten diesem Punkt Bedeutung: So sprachen sich 39% der Schweizer Sportvereine und 26% der Migrantenvereine für eine verstärkte Information der Bevölkerung aus.⁵

➤ **Zielgruppenorientierte Information!** Wie die Befragung zeigte, besteht für die Sportvereine die Notwendigkeit, neue Zielgruppen wie Frauen, Kinder und Jugendliche, AnfängerInnen, Ältere und MigrantInnen zu erreichen. Dies ist ein Anliegen, das klar zum

⁵ Prozentzahlen bei Mehrfachantworten, wo nicht anders vermerkt

Ausdruck gekommen ist. Dessen Umsetzung bedarf präziser auf die jeweilige Zielgruppe ausgerichteter Kommunikation und Information. Diesbezüglich merkten die LaienplanerInnen ihrerseits an, dass womöglich direkte Kommunikationskanäle noch zuwenig genutzt würden, sowie dass gerade MigrantInnen oft die gängigen Kommunikationsgefässe in Basel zu wenig kennen würden.

b Gruppenspezifisch:

➤ **MigrantInnen: Klares Informationsdefizit sowie fehlende Sprach- und Systemkenntnisse!** Die Bedarfsanalyse der LaienplanerInnengruppe zeigte deutlich, dass insbesondere MigrantInnen nur sehr wenig über Sport- und Bewegungsangebote und die diesbezüglichen Möglichkeiten informiert sind. Dies steht in einem weiteren Zusammenhang: MigrantInnen verfügen im Gesamten über weniger Systemkenntnisse, was auch das System "Sport" mit seinen Akteuren und Angeboten einschliesst. Die MigrantInnengruppe verzeichnete auch als Defizit, dass Informationen über Sport- und Bewegungsangebote nicht in den betreffenden Fremdsprachen erhältlich sind, und gängige Informationsmedien für Sportangebote wie das Internet von ihnen weniger genutzt würden.

➤ **Jugendliche: Informationen an Schulen!** Die jugendlichen PlanungszellenteilnehmerInnen kritisierten, dass in den Schulen noch zuwenig über Sport- und Bewegungsangebote informiert werde. Neben ihrer Begeisterung für Trendsportarten äusserten sie auch Interesse am Vereinssport und würden Informationen über Vereinsangebote, die über die Schulen vermittelt würden sehr befürworten. Die Vereinsumfrage wiederum ergab, dass 36% der Basler Sportvereine mit ihrem Angebot vermehrt Jugendliche ansprechen möchten. Die Schulen vermehrt in die Information über Sportangebote für Jugendliche einzubeziehen könnte den Bedürfnissen beider Seiten entsprechen.

➤ **Vereine: Mehr Informationsaustausch!** Der Wunsch nach "mehr Information" bezog sich für die Vereine nicht nur auf die Kommunikation mit der Bevölkerung, sondern auch auf den Austausch untereinander und auf ihre Kommunikation mit öffentlichen Institutionen wie dem Sportamt. Die Sport- und Migrantenvereine äusserten deutlich ihren Bedarf an mehr Informations- und Wissensaustausch sowohl untereinander, als auch mit den Trägern des Sports (s. dazu auch Kap. D). Dabei sprachen sich in erster Linie 63% der Migrantenvereine für eine Kooperation mit dem Sportamt aus, bei den Sportvereinen wünschten sich 29% eine verstärkte Zusammenarbeit mit demselben. 32% der Migrantenvereine befürworteten auch eine Zusammenarbeit mit Sportvereinen. Wie eine solche Kooperation im Detail aussehen könnte, blieb vorerst noch offen. Konkrete Möglichkeiten mit sensibilisierender Wirkung sahen die Vereine in gemeinsamen interkulturellen Sport- und Spielanlässen.

A.2 Information: Massnahmen- und Handlungsempfehlungen / Projektideen

a Allgemein:

↻ **Gezielt kommunizieren I: Sport- und Bewegungskalender!** Nicht alleine in einem Mehr an Information, auch in der gezielten Kommunikation über spezifische Kanäle sahen die LaienplanerInnen eine Möglichkeit, den festgestellten Informationsdefiziten entgegen zu arbeiten. Die Information sollte besser an die Bevölkerung heran getragen werden. Der konkrete Vorschlag der LaienplanerInnen sieht die (bspw. halbjährliche) Herausgabe eines **"Sport- und Bewegungskalenders"** vor, der alle Haushalte erreicht. Dieser Kalender könnte die entsprechenden Information in mehreren Sprachen enthalten. Für Internetkundige sollte der Sport- und Bewegungskalender auch im Netz präsent sein. Auf diese Möglichkeit der Orientierung wurde sowohl in den Workshops des Vernetzungstreffens wie auch in der Vereinsumfrage hingewiesen. Eine weitere Idee war, NeuzuzügerInnen nach Basel explizit anzuschreiben und ihnen im "welcome-Paket" Informationen über Sport- und Bewegungsangebote zukommen zu lassen. Des weiteren schlugen die LaienplanerInnen vor, Gratiszeitungen wie den "Baslerstab" oder "20 Minuten" für eine solche Informationsvermittlung zu nutzen und dort regelmässig Sport- und Bewegungsangebote sowie Informationen zu Sportanlagen, Öffnungszeiten etc. zu platzieren.

↻ **Gezielt kommunizieren II: Sport- und Freizeitstadtplan!** Damit auch die Verortung von Sporteinrichtungen deutlicher ausgewiesen sei, entwickelten die LaienplanerInnen den Vorschlag, einen differenzierten **"Sport- und Freizeitstadtplan"** als Ergänzung zum oben genannten Kalender herauszugeben. Darin sollten nicht nur die herkömmlichen Sportanlagen ausgewiesen sein, sondern alle öffentlichen Plätze und Räume, die sich im umfassenden Sinn für Sport- und Bewegung eignen (vgl. dazu auch Kap. B). Diesen Wunsch äusserten vor allem jugendliche männliche Teilnehmer, die den öffentlichen Raum bevorzugt als Sport-, Bewegungs- und "Expressivitätsraum" nutzen und daher Interesse an Informationen beispielsweise über geeignete Räume zum Skateboardfahren oder Inlineskaten haben.

b Gruppenspezifisch:

↻ **Jugendliche: Animation und Schnuppern!** Die Jugendlichen artikulierten des weiteren das Bedürfnis, Sport- und Bewegungsangebote spontan und ungezwungen ausprobieren zu können. Ihr Vorschlag dazu lautete, dass generell mehr **Schnuppergelegenheiten** angeboten sowie beispielsweise der Sport- und Turnunterricht an der Schule mit Schnupperevents in Sportvereinen kombiniert würde. Um die Schule in den Informationsfluss einzubeziehen, schlugen sie die Einrichtung eines **"Schwarzen Brettes"** für aktuelle Sport- und Bewegungsangebote in den Schulhäusern vor. Auch wären für sie **Animationsveranstaltungen** von Sportvereinen denkbar, z.B. auf zentralen Plätzen wie dem Barfüsserplatz.

↻ **MigrantInnen: Informationen in Fremdsprachen!** Auch wenn beim Sport selbst die Sprache als Vermittlungsinstrument etwas in den Hintergrund tritt, für die *Information* über

Sportangebote trifft dies offenbar nicht zu. Alle Informationsunterlagen, seien sie in Form eines Kalenders oder im Internet, bedürften der Ausführung in den meistgesprochenen Fremdsprachen der ausländischen Wohnbevölkerung der Stadt Basel, so der Wunsch der ausländischen Planungszellen-TeilnehmerInnen. Auf der Suche nach möglichen Kanälen, die MigrantInnen direkt ansprechen, wurde unter anderem auf die **Fremdsprachensendungen von "Radio X"** verwiesen sowie auf das "welcome to Basel"-Paket für NeuzuzügerInnen. Auch Mundpropaganda in vertrauten Kreisen (Verwandte, Bekannte aus dem Herkunftsland), in denen sich MigrantInnen viel bewegen und verankert fühlen, wurde als geeigneter Kommunikationsweg erachtet. "Animation und Motivation durch vertraute Personen" wäre in diesem Zusammenhang ein sinn- und wirkungsvoller Ansatz. Auch in den MigrantInnenvereinen, welche ihrerseits den Wunsch nach einer **Kooperation mit dem Sportamt** deutlich geäußert hatten, wurde ein Potential für verstärkte sport- und bewegungsbezogene Kommunikation mit der ausländischen Bevölkerung gesehen. Hier könnten MigrantInnenvereine eine wichtige Aufgabe als vernetzende Informationsvermittler wahrnehmen und in Kooperation mit den Sportakteuren treten.

B RAUM & INFRASTRUKTUR

Bedürfnis nach:

RAUM & INFRASTRUKTUR

- ...mehr verfügbaren Indoor-Räumen! (Schwimm- und Turnhallen)
- ...Sport- und Bewegungsmöglichkeiten im Quartier!
- ...langen Öffnungszeiten!
- ...Bewegung und Expressivität im öffentlichen Raum!
- ...Bewegung in attraktiver Umgebung!
- ...Infrastrukturen für Trendsportarten!

Massnahmenvorschläge und Projektideen:

- ...Vorhandene räumliche Ressourcen aktivieren:
 - ...Schwimm- und Turnhallen der Schulen und Altersheime öffnen!
 - ...Neue Räume für Bewegung schaffen! (z.B. durch Umnutzung)
 - ...Schulhöfe für Sport- und Bewegung öffnen!
- ...Sport und Bewegung in Quartiertreffpunkten
- ...Öffnungszeiten der Sportstätten flexibilisieren!
- ..."Frauentag im Schwimmbad"
- ..."Bewegungsräume" attraktiv gestalten

B.1 Raum und Infrastruktur: Bedarfs- und Problemanalyse

a Allgemein:

➤ **Zuwenig verfügbare Indoor-Räume!** Die Analyse der LaienplanerInnen kam zum Ergebnis, dass in Basel zu wenig Indoor-Möglichkeiten für Sport und Bewegung vorhanden sind, obgleich aufgrund der klimatischen Gegebenheiten ein grosser Bedarf daran bestünde. Von den LaienplanerInnen wurde vor allem eines kritisiert: Es gibt zu wenige öffentliche Schwimmbäder. Mit diesem Defizit könne Basel die diesbezüglich bestehenden Bedürfnisse nicht befriedigen. Der finanzielle Aufwand für die Errichtung einer weiteren Schwimmbader wurde in den Arbeitsgruppen selbstredend als zu hoch eingeschätzt; dementsprechend wurde über Ausweichmöglichkeiten nachgedacht: Die anderen vorhandenen Schwimmbäder (z.B. der Schulen oder Altersheime) sind der Allgemeinheit nicht zugänglich, Schulschwimmbäder bleiben ausserhalb der Schulzeiten geschlossen. Andere öffentliche Schwimmbäder sind für viele zu weit entfernt und/oder nur schlecht mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Das Isteinerbad wiederum, mitten in einem Wohnquartier gelegen und daher prädestiniert, verfügt über kein Schwimmbecken.

Ähnliches gilt für **Turnhallen**. Zwar gibt es viele öffentliche Turnhallen, aber diese stehen **lose organisierten Freizeitgruppen** wie auch **Individualsportlern nicht offen**, ihre Benutzung ist Vereinen und Schulen vorbehalten. Was für die Schulschwimmbhallen gilt, gilt auch für die schulischen Turnhallen: Sie werden ausserhalb der Schulzeiten wenig genutzt, insbesondere während der Wochenenden, an Feiertagen und in den Ferien.

Wo kann man sich sonst noch sportlich betätigen und dabei "ein Dach über dem Kopf haben"? In ihrer Bedarfsanalyse hoben die LaienplanerInnen hervor, dass Fitnesscenter für viele keine wirkliche Alternative bieten. Für die einen sind die Mitgliederbeiträge zu hoch, für die anderen fehlen dort Spiel, Spass und soziale Kontakte. "Man ist zwar unter Leuten, bewegt sich aber alleine", lautete das Resümee einer LaienplanerIn.

➔ **Bewegungsmöglichkeiten im Quartier!** Von allen LaienplanerInnen wurde der Wunsch geäußert, Sport- und Bewegung in der Nähe des eigenen Wohnumfelds ausüben zu können. Dies geschieht bereits z.B. beim Joggen und Fussballspielen im Park oder beim Spaziergehen. Aber auch hier sind die räumlichen Kapazitäten beschränkt; nicht jeder öffentliche Platz eignet sich für eine sportliche Nutzung. Und wie auch gesamtstädtisch fehlt es in den Quartieren an Indoor-Möglichkeiten. Viele öffentlich zugängliche Räumlichkeiten im Quartier sind für Bewegungsaktivitäten zu klein (z.B. Quartiertreffs). Dieses Bedürfnis, im Quartierumfeld seine Freizeit verbringen zu können, wurde insbesondere von Kindern, Müttern mit Kindern (und hier insbesondere MigrantInnen), Hausfrauen und -männern sowie von älteren Teilnehmern geäußert.

➔ **Längere Öffnungszeiten!** Gerade für die Berufstätigen unter den LaienplanerInnen kommt eine sportliche Betätigung oft nur in den Abend- oder den frühen Morgenstunden in Frage. Auch andere artikulierten das Bedürfnis, spät abends z.B. noch schwimmen gehen zu können. Daher wünschten sich alle längere Öffnungszeiten von Sporteinrichtungen und -anlagen – wo immer dies sinnvoll und möglich sei.

b Gruppenspezifisch:

➔ **Frauen: Bewegung in attraktiver Umgebung!** Ein grosser Teil der Teilnehmerinnen würde die Möglichkeit schätzen, sich in einer "attraktiven Umgebung" bewegen zu können, seien dies gepflegte Grünanlagen oder ästhetisch ansprechende Räume, die "Atmosphäre" ausstrahlen. Eine schön gestaltete Umgebung könnte als Anreiz dienen, sich mehr zu bewegen. Als positives Beispiel wurde dafür die Renaturierung des Wiesenlaufes angeführt. "Es ist einfach reizvoll, sich in einer naturnahen grünen Umgebung zu bewegen", so eine Laienplanerin.

➔ **Junge Männer: Bewegung und Expressivität im öffentlichen Raum!** Den öffentlichen Raum für Sport und Bewegung nutzen möchten insbesondere die jugendlichen männlichen Teilnehmer der Planungszelle. Zu ihren bevorzugten Aktivitäten zählen Skateboardfahren (zum Beispiel auf dem Theaterplatz), Fussballspielen, Velofahren und

Inlineskaten. Probleme bereiten ihnen dabei Nutzungskonflikte, wie sie zwischen Passanten und Skatern aufkommen können. Mancherorts verunmöglichen Verbote und Zugangsbeschränkungen die für Jugendliche attraktive sportliche Betätigung im öffentlichen Raum. Genannt wurden das Verbot, auf Parkrasen Ball zu spielen (konkret: im Kannenfeldpark), oder das Velofahrverbot im Allschwiler Wald. Anderenorts wiederum braucht es

...mehr Infrastrukturen für Trendsportarten! Die jüngeren Laienplaner wünschten sich mehr Platz zum Skateboardfahren und vor allem auch auf Plätzen, auf denen Nutzungskonflikte nicht auftreten können; Plätze "zum Austoben" also, die beispielsweise mit Skaterrampen ausgestattet sind. Angeregt wurde die noch verbesserte Ausrüstung bereits bestehender Anlagen und Plätze, wie des Theaterplatzes, des Skateplatzes am Theodorskirchplatz oder bei der Unterführung in der Breite. Weiter sprachen sich die Jugendlichen auch für einen Ausbau der Velo- und Inlineskatewege sowie für eine Go-Kartbahn in Basel aus.

☞ **Vereine: Raumprobleme!** Die Auswertung der Vereinsumfrage und die Ergebnisse des Vernetzungstreffen haben gezeigt, wie schwierig es für viele kleine Vereine ist, Lokalitäten zu finden, die für Sport und Bewegung geeignet und deren Mietkosten nicht allzu hoch sind. Besonders problematisch stellt sich dabei die Situation für Migrantenvereine dar. Durch die sozioökonomische Unterschichtung der MigrantInnen, die auch in geringen Vereinsbudgets zum Ausdruck kommt, sind für sie **Raummieten** sowie der Unterhalt von kostenintensiven **Infrastrukturen** in der Regel **zu teuer**. Von 29% der Migrantenvereine, die keine Sport- und Bewegungsangebote in ihrem Programm haben, wurden mangelnde räumliche und finanzielle Kapazitäten als Grund dafür angegeben. Des weiteren stellt für Migrantenvereine (nicht zuletzt aufgrund vorhandener Sprachdefizite) gerade das **komplizierte Bewilligungswesen** eine grosse Schwierigkeit dar. Eine **zentrale, transparente Koordination** der Raumverteilung und -bewilligung wird von allen Vereinen vermisst. Hinzu kommt, dass viele (günstige) Räumlichkeiten in Wohngebieten liegen, es dementsprechend häufig zu Lärmkonflikten kommt und Bewilligungen daher nicht vergeben werden - laut einiger VertreterInnen von Migrantenorganisationen verschärft sich diese Situation zusätzlich, wenn es sich beim Gesuchsteller um einen Migrantenverein handelt.

B.2 Raum und Infrastruktur: Massnahmen- und Handlungsempfehlungen / Projektideen

a Allgemein:

☞ **Vorhandene Ressourcen nutzen I: Turn- und Schwimmhallen öffnen!** Die LaienplanerInnen waren sich einig: Bei den oft brachliegenden Schwimm- und Turnhallen der Schulen und Altersheime in Basel-Stadt, handelt es sich um eine wertvolle räumliche Ressource, die für die Allgemeinheit vermehrt genutzt werden könnte. Die Schwimm- und Turnhallen sollten zukünftig ausserhalb ihrer bisherigen Belegungszeiten zusätzlich von Individualsportlern und lose

organisierten Freizeitgruppen genutzt werden können. Die LaienplanerInnen sind sich jedoch in diesem Kontext sehr wohl des Problems der Aufsicht über diese Räume bewusst.

↻ *Vorhandene Ressourcen nutzen II: Neue Räume für mehr Bewegung schaffen!*

Die Bevölkerungsgruppe, und insbesondere deren jüngere TeilnehmerInnen äusserten den Wunsch nach "unorganisierten Flächen", die im Idealfall 24 Stunden für alle zugänglich sind. Ungenutzte oder nur wenig genutzte Flächen und Räume in der Stadt könnten für Sport- und Bewegung geöffnet werden. Dabei ging es den LaienplanerInnen nicht primär um neu zu errichtende Plätze und Anlagen, sondern um eine Umnutzung bereits bestehender. Als ein positiver Anfang in diesem Sinne wurde die Neunutzung des ehemaligen Pumpwerks der IWB in den Langen Erlen als Skaterhalle erachtet. Diese neuen Bewegungsräume und -anlagen wären als solche auf dem bereits erwähnten Sport- und Freizeitstadtplan auszuweisen.

↻ *Mehr Bewegung im Quartierumfeld ermöglichen!* Bei der Suche nach neuen Bewegungsräumen wäre, den Vorstellungen der LaienplanerInnen entsprechend, dem "Quartierkonzept" vorrangig Rechnung zu tragen. Die Wohnquartiere sollten im Hinblick auf neunutzbare Sport- und Bewegungsräume analysiert werden. Ein prominentes Beispiel für eine mögliche solche Nutzung stellt beispielsweise die Voltahalle im St. Johann-Quartier dar. Als Ziel wäre zu setzen, in jedem Quartier einen öffentlichen Platz und eine Halle / einen Raum für Sport und Bewegung zu etablieren, wobei die Kooperation mit Quartiervereinen angestrebt werden sollte. Denn die LaienplanerInnen sahen in den Quartiervereinen ein Potential für eine quartiersbezogene, bürgernahe Koordination von Sport- und Bewegungsangeboten. Ein Vorteil dieses Quartierkonzepts ist, soziale Kontakte im Quartier zu knüpfen und zu festigen. Verschiedene Studien belegen, dass ein wesentlicher Bereich des Aktionsraumes vieler MigrantInnen (insbesondere der sozial schwachen) sich auf das eigene Quartier konzentriert.⁶ - Dies trifft zwar vor allem auf Grosstädte zu, aber auch in Basel stellt das Quartierumfeld für viele eine Art "vertrauten Raum" dar. Durch die gewohnte "Nähe" könnten womöglich vorhandene Hemmschwellen in bezug auf Sport und Bewegung leichter überwunden werden.

↻ *Öffnungszeiten flexibilisieren!* Die Sportanlagen und -einrichtungen sollten nutzungsadäquat so lange wie sinnvoll und möglich geöffnet sein, so der ausdrückliche Wunsch der Laienplanergruppe. Dies bezog sich vor allem auf die Freibäder: Gerade die langen Tage im Sommer würden es erlauben, in den späteren Abendstunden noch schwimmen zu gehen, zumal dann das Schwimmbad nicht mehr so stark von Sonnenbadenden frequentiert wird und das Schwimmbecken mehr Platz zum schwimmen bietet.

⁶ vgl. z.B. Gebhardt, H. & Schweizer, G. (Hg.) (1995): Zuhause in der Grossstadt. Ortsbindung und räumliche Identifikation im Verdichtungsraum Köln. Kölner Geographische Arbeiten, Heft 61.

b Gruppenspezifisch:

➔ **Frauen: Umgebung attraktiv gestalten!** Eine Mehrheit der an der Planungszelle beteiligten Frauen war der Auffassung, dass das Ambiente in Sporteinrichtungen ohne grossen Aufwand attraktiver zu gestalten wäre und so zu sportlicher Betätigung animieren könnte. Ein Ideenbereich bestand darin, "Schwimmen bei Kerzenlicht" anzubieten oder generell die Lichtverhältnisse in Bädern etwas anzupassen, z.B. durch weniger grelles Licht im Schwimmbad abends.

Naturnahe Grünanlagen wie der renaturierte Wiesenlauf würden der sportlichen Betätigung draussen einen reizvollen Rahmen bieten, der ausgebaut werden müsste. Dazu gehören für die LaienplanerInnen auch die Einrichtung von Finnenbahnen oder extra ausgewiesener Spazierwege, um die attraktive Umgebung sportlich nutzen zu können.

Ein weiterer Vorschlag der Laienplanerinnen war, einmal wöchentlich einen **"Frauentag"** oder **"Frauenabend"** im Schwimmbad einzurichten. Zwei Gründe wurden hierfür geltend gemacht: Zum einen würden Männer in der Regel aggressiver schwimmen und das Wasser damit heftiger in Bewegung bringen, was die eher ruhiger schwimmenden Frauen behindere. Zum andern meiden bestimmte Migrantinnengruppen aufgrund eines höheren Schamgefühls geschlechtlich gemischte Schwimmbäder. Dabei handelt es sich zumeist um Frauen und Mütter mittleren und höheren Alters, die sich ohnehin wenig sportlich betätigen. Ein Frauentag im Bad würde die Hemmschwelle senken und dieser Bevölkerungsgruppe einen wichtigen sportlichen Betätigungsraum öffnen.

➔ **Jugendliche: Vorhandene Ressourcen nutzen III: Schulhöfe für Sport und Bewegung öffnen!**

Bei der Suche nach weiteren zeitweise ungenutzten Räumen und Plätzen neben den Turn- und Schwimmhallen stiessen die LaienplanerInnen – und hier insbesondere die Jugendlichen – auf die Schulhöfe der Stadt Basel. Auch diese leiden in der Regel unter einer "Teilzeitverödung" ausserhalb der Schulzeiten, obwohl manche Höfe sich durchaus für Sport- und Bewegung nutzen liessen. Daher rührte der Vorschlag der Jugendlichen, Schulhöfe ausserhalb der Schulzeiten und auch in den Schulferien zu öffnen. Wo sinnvoll und nötig, könnten Sportinfrastrukturen wie Tischtennisplatten oder Basketballkörbe installiert werden. Auf Schulhöfen entstehen in der Regel weniger Nutzungskonflikte als auf öffentlichen Plätzen, und Schulen (vor allem Gymnasien) liegen oft nicht mitten in reinen Wohngebieten, wodurch es zu geringerer Lärmbelastung für AnwohnerInnen kommt.

C ANGEBOTE

Bedürfnis nach:	ANGEBOTE
<ul style="list-style-type: none">➤ ...günstigen Angeboten!➤ ...Teamsport ohne Vereinszwang!➤ ...interkulturellen Angeboten!➤ ...Einsteigerkursen für Erwachsene!➤ ...therapeutischen Angeboten und medizinischer Beratung!➤ ...niederschweligen Angeboten!➤ ...familienfreundlichen Angeboten!	
Massnahmenvorschläge und Projektideen:	
<ul style="list-style-type: none">➤ ...mehr Anfängerkurse für Erwachsene anbieten!➤ ...Schnupperkurse für jede Altersgruppe!➤ ..."Tag des offenen Vereins"➤ ...Bewegungsevents➤ ...Bewegungsangebote in Parks➤ ...gemeinsame Familienlager mit Sport und Bewegung➤ ..."Wandern und die Umgebung kennenlernen"➤ ...Anfängerkurse mit Sprachbegleitung für MigrantInnen➤ ...Deutschkurse mit Bewegung verbinden / Sprachferien mit Sport und Bewegung	

C.1 Angebote: Bedarfs- und Problemanalyse

a Allgemein:

➤ **Kostengünstige Angebote!** Für die gesamte Gruppe sind die Kosten für die Ausübung einer Sportart ein zentraler Aspekt. Insbesondere für MigrantInnen, für Personen mit niedrigem Einkommen und für Familien kommen kostenintensive Sportarten oft nicht in Frage. Die Notwendigkeit, sich erst eine teure Ausrüstung kaufen oder vorab Mitgliederbeiträge entrichten zu müssen, hindert viele daran, eine neue Sportart auszuprobieren. Die LaienplanerInnen wünschten sich dementsprechend mehr preisgünstige Sport- und Bewegungsangebote und auch bessere Informationen über (vielleicht bereits bestehende) günstige Angebote.

➤ **Teamsport ohne Vereinszwang!** Für viele der Planungszellen-TeilnehmerInnen, besonders für Personen der mittleren Altersgruppe (25- bis 55-jährige), bildet Teamsport nach wie

vor einen willkommenen Rahmen, um soziale Kontakte zu knüpfen. Der Leistungsdruck, die Professionalität, der Zwang zum regelmässigen Training und zur Wettkampfteilnahme halten jedoch viele davon ab, dies in einem traditionellen Sportverein zu tun. Sie würden die Möglichkeit vorziehen, Teamsportarten ohne Verpflichtung zur regelmässigen Teilnahme spontan in einem ungezwungenen Umfeld auszuüben. Dies kontrastiert mit der Vereinsumfrage, in der 80% der befragten Sportvereine antworteten, dass eine individuelle Ausübung von Sportarten innerhalb des Vereins nicht möglich sei. Hier zeichnet sich eine Kluft ab zwischen der Arbeits- und Funktionsweise der klassischen Sportvereine und den zunehmend individuellen, locker und flexibel organisierten Sport- und Bewegungsbedürfnissen der Gesellschaft.

➤ **Interkulturelle Angebote!** Ein ausdrücklicher Wunsch der Gruppe war, bei Sport und Bewegung mehr in Kontakt zu ausländischen MitbürgerInnen zu kommen, resp. als MigrantIn vermehrt in Kontakt zu SchweizerInnen zu treten. Interkulturelle Sportangebote könnten dafür eine Möglichkeit bieten. Dabei ginge es weniger darum, neue "interkulturelle Sportarten" zu erfinden, sondern vielmehr um die Schaffung von Begegnungsanlässen und um eine gezielte Information und Animation der MigrantInnen wie auch der Einheimischen, an solchen Angeboten teilzunehmen. Vorschläge dazu waren gemeinsame Wanderausflüge oder interkulturelle Sport- und Spielanlässe.

b Gruppenspezifisch:

➤ **Erwachsene: Neueinsteiger!** Die Erwachsenen unter den LaienplanerInnen wünschten sich mehr Anfänger- und Neueinsteigerkurse auch für ihre Altersgruppe. Viele haben in ihrem Alter Hemmungen, eine neue Sportart zu erlernen, u.a. weil das Umfeld oft nicht anfängergerecht ist (z.B. bei Anfängerkursen mit gemischten Altersstufen). Ein Interesse an neuen Sportarten besteht in dieser Alterskategorie, allerdings ist das Angebot des klassischen Vereinssports mit regelmässigem Training und Wettkämpfen für diese Gruppe nicht mehr so attraktiv ist.

➤ **Ältere: Therapeutische Angebote!** Die älteren TeilnehmerInnen der Planungszelle bekräftigten alle, dass mit zunehmendem Alter der gesundheitliche Aspekt von Sport und Bewegung an Bedeutung gewinnt. Im Sinne des Ziels, "gesund älter werden" (so die Gruppe der älteren Männer), besteht ein Bedarf an gezielter medizinischer Beratung und therapeutischen Bewegungsangeboten. Generell sind für diese Gruppe niederschwellige Bewegungsangebote wie beispielsweise Aqua-Gymnastik, Tai-Chi und Yoga, Walking oder Wandern etc. besonders attraktiv. Um Therapie und Bewegung im Wasser zu verbinden, wünschten sie sich die Einrichtung eines Heil- und Solbades in Basel.

➤ **MigrantInnen: Niederschwellige Angebote!** Vielen MigrantInnen fehlen die für Einheimische selbstverständlichen Kenntnisse des "Systems Sport", z.B. in bezug auf Sportarten oder auf das Vereinswesen. Dazu treten soziale und kulturbedingte Einschränkungen. Für viele

MigrantInnen besteht ein Bedürfnis nach Angeboten, die sich mit ihrer Herkunftskultur vereinbaren lassen, oder bei denen die Schwellen für einen Einstieg nicht so hoch sind. Sie denken hier beispielsweise an Tanzen (Folkloretänze), Wandern/Spazierengehen o.ä. Von den MigrantInnen in der Planungszelle wurde angemerkt, dass viele ausländische MitbürgerInnen härteren physischen und psychischen Belastungen ausgesetzt sind, insbesondere im untersten Lohnsektor. Sport und Bewegung werden von ihnen daher weniger als Entspannungsmöglichkeiten denn als zusätzliche körperliche Anstrengung gesehen. Hier sind Angebote notwendig, die diesen Lebensumständen gerecht werden: niederschwellig-kontemplative, spielerische Angebote, die Spass und Freude an der Bewegung wecken.

...und familienfreundliche Angebote! Für Migrantinnen, aber auch für einheimische Frauen unter den Laienplanerinnen war die Frage nach der Vereinbarung von Familie und sportlicher Betätigung zentral. Kinderbetreuung beansprucht viel Zeit, die dementsprechend für sportliche Aktivitäten fehlt, oder Sportangebote sind zeitlich so gelegt, dass sie mit der Betreuung der Kinder nicht vereinbar sind. Als wünschenswert erachten die Laienplanerinnen daher zum einen Sportlokalitäten, die Kinderbetreuung anbieten, zum andern Angebote, die sich an ganze Familien richten.

C.2 Angebote: Massnahmen- und Handlungsempfehlungen / Projektideen

a Allgemein:

➔ **Anfängerkurse für alle Altersgruppen!** Die LaienplanerInnen schlugen vor, vermehrt Anfängerkurse nach Altersstufen getrennt durchzuführen und auch so zu kommunizieren. Dadurch würde für alle Gruppen ein anfängergerechtes Umfeld geschaffen. Gerade für MigrantInnen sollten Schwimm- und Velokurse dabei eine wichtige Rolle spielen. Hier sind die , als AnfängerIn aufzutreten, besonders gross, da heute in der Regel davon ausgegangen wird, dass Erwachsene schwimmen und Velo fahren können.

➔ **Leichter Einstieg durch Schnupperkurse!** Um Schwellenängste für den Einstieg in eine neue Sportart abzubauen, sprachen sich die LaienplanerInnen weiters für ein breites Angebot an **Schnupperkursen** aus. Diese böten die Möglichkeit, eine neue Sportart ohne Verpflichtung zur weiteren Teilnahme kennenzulernen. Das diesbezüglich bereits bestehende Angebot wäre noch auszubauen und auf bestimmte Zielgruppen auszurichten. Zur Realisierung dieser Idee empfahlen Jugendliche, Schnupperkurse mit dem Schulsport zu verbinden. Weiterer Vorschlag war die Einführung eines regelmässig stattfindenden "**Tag des offenen Vereins**", an dem sich interessierte AnfängerInnen informieren und begegnen könnten.

b Gruppenspezifisch:

↪ **Jugendliche: Mehr Events!** Die jugendlichen Planungszellen-TeilnehmerInnen signalisierten deutlich ihre Vorliebe für sportliche **Events** und wünschten sich ein noch breiteres Angebot an solchen. Dabei sollten ihrer Meinung nach zunehmend auch **Trendsportarten** berücksichtigt und an speziellen Events (z.B. mit Wettkämpfen) einem interessierten Publikum nähergebracht werden. Unabhängig von Trendsportarten schlugen die jugendlichen Männer vor, auch einmal etwas "schrägere Events" zu veranstalten, z.B. ein Seifenkistenrennen auf der Freien Strasse oder ein Gotcha-Tag im Wald. Vorgebracht wurde auch die Idee, einmal einen Sonntagnachmittag lang die Innenstadt für den Verkehr zu sperren und dort verschiedene "Bewegungsevents" für die ganze Bevölkerung durchzuführen.

↪ **Ältere Frauen: Bewegung im Wasser und im Grünen!** Das Wasser scheint für ältere Teilnehmerinnen primäres Bewegungsmedium zu sein. Dabei ziehen sie niederschwellige, sanfte Bewegung im Wasser vor. Dem wäre von Seiten der Anbieter vermehrt Rechnung zu tragen, beispielsweise durch den Ausbau der bereits bestehenden "AquaFit"-Angebote.

Im Sinne einer Vereinfachung der Gebührenorganisation und als Anreiz zum regelmässigen Schwimmbadbesuch entstand der Vorschlag zur Einführung eines "**Bäderpasses**", der Eintritt in alle Schwimmbäder der Stadt Basel ermögliche und Rabatte bei häufiger Nutzung gewähren würde.

Bei älteren Frauen ist ferner auch ruhige und entspannte **Bewegung im Grünen** beliebt, wie zum Beispiel Tai Chi, Yoga oder Gartenschach im Park. Die Frauen wünschten sich auch hier eine Erweiterung und vor allem eine gezielte Kommunikation der Angebotspalette.

↪ **MigrantInnen:**

a) Familienlager! Insbesondere MigrantInnen äusserten ihr Bedürfnis nach familienfreundlichen Angeboten. Eine entsprechende Idee war die Durchführung von **gemeinsamen Ferienfreizeiten** von Migrantenfamilien und einheimischen Familien, wie sie bereits jetzt von einigen MigrantInnenvereinen angeboten werden. Die MigrantInnen in der Planungszelle wiesen auf die Notwendigkeit des Ausbaus solcher Angebote hin, da die derzeit bestehenden Ferienangebote den Bedarf nicht mehr decken. Die Ferienprogramme könnten zukünftig mit vielfältigen Sport- und Bewegungselementen mehr in Richtung auf "Bewegungslager" ausgestaltet werden. Darauf zielt der ergänzende Vorschlag, die Stadt Basel könnte finanzielle Anreize in Form kleiner projektgebundener Subventionen für MigrantInnenvereine oder andere Organisationen schaffen, die solche "Bewegungslager" durchzuführen gedächten.

b) Gemeinsame Wanderausflüge! Als sehr beliebte unkomplizierte Formen niederschwelliger Bewegung präsentierten sich das Wandern und Spaziergehen. So entwickelte sich die Idee, **Wanderausflüge in Basel und Umgebung** gezielt für MigrantInnen aber auch Einheimische anzubieten, eventuell unter fachkundiger Anleitung und mit Übersetzungshilfe. Hier böte sich für MigrantInnen und insbesondere auch NeuzuzügerInnen die Möglichkeit, ihre neue

Umgebung besser kennen zu lernen und gleichzeitig Kontakte zu knüpfen. In längeren, auch mehrtägigen Ausflügen könnte der Radius der Wanderungen auf die ganze Schweiz ausgeweitet werden.

c) Sprache und Bewegung! Ein weiterer migrantenspezifischer Vorschlag war, die in Basel durchgeführten Deutschkurse mit Sport und Bewegung zu verbinden. Konkret wurde hier das Angebot "Lernen im Park" genannt. Eine weitere Möglichkeit bestünde darin, **Sprachferien** anzubieten, in denen Deutschkurse kombiniert mit Sport- und Bewegungsangeboten auf dem Programm stünden.

D VERNETZUNG & KOORDINATION

Bedürfnis nach:

VERNETZUNG & KOORDINATION

- ➔ ...mehr Wissens- und Informationsaustausch zwischen Vereinen und Ämtern!
- ➔ ...besserer Erfassung und Einbindung der Migrantenvereine!
- ➔ ...koordinierten Sport- und Bewegungsangeboten!

Massnahmenvorschläge und Projektideen:

- ➔ ...zentrale Plattform für Austausch schaffen!
- ➔ ...regelmässige Treffen der Vereine ermöglichen!
- ➔ ...gemeinsame Sportanlässe durchführen!
- ➔ ...Kooperation zwischen Sportamt und Migrantenvereinen anstreben!
- ➔ ...Sport- und Bewegungsangebote koordinieren und vernetzt kommunizieren!
(Bsp. "Unisport für alle")
- ➔ ...Benutzerpässe! (z.B. Bäderpass od. "Colour-Key" für Erwachsene)

Die geäusserten Bedürfnisse nach Vernetzung und Koordination beziehen sich sowohl auf die institutionelle Vernetzung (Vereine, Trägerschaften und Ämter), als auch auf die Vernetzung und Koordination von Sport- und Bewegungsangeboten generell und für die Öffentlichkeit.

D.1 Vernetzung und Koordination: Problem- und Bedarfsanalyse

➔ **Mehr Austausch unter Vereinen und Trägern!** Auf dem Vernetzungstreffen der Sport- und Migrantenvereine zeigte sich deutlich, dass ein immenser Bedarf an gegenseitigem Informations- und Wissensaustausch besteht. Das Vernetzungstreffen war der bislang einzige Anlass, der Sport- und Migrantenvereine in Basel zusammen gebracht hat, er sollte aber, so der ausdrückliche Wunsch der teilnehmenden Vereine, nicht die letzte Gelegenheit gewesen sein. Die Sport- und Migrantenvereine würden die Schaffung weiterer Anlässe und Möglichkeiten für Austausch und Vernetzung sehr begrüßen.

Bemängelt wurde von Seiten der Vereine, dass die Information über Sport- und Bewegungsangebote **zu wenig koordiniert** verlaufe. Zum einen sei deswegen die Bevölkerung nicht hinreichend über die existierenden Sport- und Bewegungsangebote informiert, zum andern wüssten auch viele Vereine nicht über das Angebot anderer Bescheid. Diesbezüglich befänden sich insbesondere Migrantenvereine aufgrund ihrer unzureichenden strukturellen Einbindung in einer

marginalen Situation. Durch einen verstärkten Wissens- und Informationsaustausch könnten laut den Vereinen Migrantenorganisationen aus ihrer Randposition herausgeholt werden und dadurch neue Synergieeffekte entstehen.

D.2 Vernetzung und Koordination: Massnahmen- und Handlungsempfehlungen / Projektideen

➔ **Austauschplattformen schaffen!** Die Sport- und die Migrantenvereine wünschten eine zentrale Plattform, die Möglichkeiten zum Informations- und Wissensaustausch biete. Diese könnte beispielsweise über das **Internet** zugänglich gemacht werden und/oder über eine **Koordinationsstelle** oder eine/n **Informationsbeauftragte/n** betreut werden. Dabei sollte nicht nur über das Angebot von Vereinen informiert werden, sondern auch über Probleme der Vereinsorganisation, das Einholen von Raumbewilligungen oder die Akquisition von Mitteln. Besonders für Migrantenvereine besteht in solchen Belangen ein grosser Bedarf an Aufklärung.

➔ **Angebote koordinieren!** Neben den Austauschmöglichkeiten unter den Sport- und Migrantenvereinen könnte gleichzeitig das vorhandene Sport- und Bewegungsangebot **koordiniert und vernetzt kommuniziert** werden, mittels des beispielsweise bereits angesprochenen Sportkalenders. In der Planungszelle erachtete die Bevölkerungsgruppe Koordination und Vernetzung von Sport- und Bewegungsangeboten als wichtigen Baustein eines nutzerorientierten Sportangebotskonzepts. Dazu kam von Seiten der LaienplanerInnen unter anderem der Vorschlag, welchen sie mit dem Prinzip "**Unisport für alle**" umschrieben. Danach würde eine zentrale Koordinationsstelle verschiedene Sport- und Bewegungsangebote verwalten und mit einer Broschüre oder einem Kalender darüber informieren. Die Angebote könnten von verschiedenen Vereinen, dem Sportamt oder auch von der Koordinationsstelle selbst organisiert und durchgeführt werden. Interessenten gingen bei ersten Termin hin, "schnupperten" und entschieden sich dann für oder gegen ein Weitermachen. Eine Verpflichtung zur regelmässigen Kursteilnahme sollte nicht bestehen. Die Teilnehmer müssten eine einmalige Benutzergebühr (z.B. pro Halbjahr) entrichten, für kosten- und materialintensivere Kurse würde evtl. ein Zuschlag fällig.

Ergänzend hierzu ist der Verein "Sportaktiv" der Stadt Zürich als ein interessantes Modell für die koordinierte Organisation des Sportangebotes einer Stadt zu erwähnen⁷

⁷ "Sportaktiv wurde 1982 auf Initiative des Sportamtes der Stadt Zürich gemeinsam mit dem Zürcher Stadtverband für Sport (ZSS) gegründet. Sportaktiv bemüht sich, den Jugend-, Breiten- und Seniorensport zu fördern und zu diesem Zweck möglichst preisgünstige Sportkurse für die Bevölkerung durchzuführen. Sportaktiv ist keine kommerzielle Organisation, sondern ein nicht-gewinnorientierter, gemeinnütziger Sportverein. Die in den jeweiligen Sportarten bereits existierenden Vereine werden nicht konkurrenziert, sondern bei der Ausschreibung, Bekanntmachung und Verbreitung ihrer Sportart unterstützt. Meistens erfolgt diese Unterstützung durch Aufnahme eines Kurses in das Programm von Sportaktiv. Die Preise für die Kurse können nur dank der grosszügigen Unterstützung des Sportamtes der Stadt Zürich, welches die Anlagen zu günstigeren Konditionen vermietet, tief gehalten werden. Ebenfalls profitiert Sportaktiv von der guten Zusammenarbeit mit dem Sportamt im Bereich der Kommunikation und Bekanntmachung der Kurse. Die angebotenen Kurse stehen allen Interessierten offen - für die Kursteilnahme ist keine Mitgliedschaft erforderlich" (s. www.sportaktiv.ch)

➔ **Benutzerpässe!** Um die Teilnahmegebühren zu senken, schlugen die LaienplanerInnen (ähnlich wie beim bereits erwähnten Bäderpass) die Einführung eines Benutzerpasses o.ä. vor, der beispielsweise halbjährlich bezahlt würde und verbilligten Zugang zu den gewünschten Sport- und Bewegungseinrichtungen ermöglichte. Eine andere Idee war einer Art "**Colour-Key**" für Sport, der auch Erwachsenen vergünstigten Eintritt in Sportanlagen ermöglichte, zum Beispiel in Schwimmbäder.

➔ **Gemeinsame Sportanlässe durchführen!** Um die Öffentlichkeit verstärkt für das gemeinsame sportliche Miteinander von SchweizerInnen und AusländerInnen zu gewinnen, und um sie für die Vielfalt im Bereich Sport und Bewegung zu sensibilisieren, schlugen sowohl die Vereine als auch die LaienplanerInnen gemeinsame Veranstaltungen von Sport- und Migrantenvereinen vor, anlässlich derer sie über ihr Angebot im Bereich Sport und Spiel informieren könnten, zum Beispiel gleich in Verbindung mit Schnupperevents. Auf dem Vernetzungstreffen zeigten die Vereine ein deutliches Interesse an solchen interkulturellen, vernetzenden Anlässen. Eine weitere Event-Idee war die Durchführung einer "Stadtolympiade".

E KOSTEN & FINANZEN

Bedürfnis nach:

- ...grösseren finanziellen Mitteln für kleine Vereine, insb. für Migrantenvereine!
- ...Aufrechterhaltung der Motivation ehrenamtlicher Vereinsakteure!
- ...geringen Anschaffungs- und Materialkosten!

Massnahmenvorschläge und Projektideen:

- ...finanzielle Unterstützung für die Schaffung neuer Bewegungsangebote!
- ...Anreizsysteme für Freiwilligenarbeit schaffen!
- ...Tauschbörse oder Second-Hand-Shop für gebrauchtes Sportmaterial!

KOSTEN & FINANZEN

E.1 Kosten und Finanzen: Problem- und Bedarfsanalyse

➤ **Fehlende finanzielle Mittel!** Wie für den Bereich der Räumlichkeiten und der Infrastruktur gilt auch bezüglich der finanziellen Mittel, dass die Vereine unter teilweise massiven Engpässen leiden. Viele kleine Vereine sind davon betroffen, insbesondere jedoch Migrantenvereine. Vor allem die hohen Mietkosten für Vereinslokalitäten stellen sie vor grosse Probleme. Den fehlenden finanziellen Mitteln fallen oft auch wertvolle Projekte zum Opfer. Was die Einnahmequellen betrifft, so beziehen alle befragten Migrantenvereine ihre Geldmittel zur Hauptsache aus Mitgliederbeiträgen; bei 58% treten Spenden hinzu, und bei lediglich 16% Beiträge der öffentlichen Hand. Bei den Sportvereinen sieht das Verhältnis ähnlich aus: Bei 99% stammt der weitaus überwiegende Teil der Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen; bei 37% sind auch Spenden, und bei 22% staatliche Gelder eine Einnahmequelle.

➤ **Motivation der ehrenamtlichen Leistungsträger aufrecht erhalten!** Ein Grossteil der Leistungsträger in den Vereinen arbeitet ehrenamtlich. Die Vereine leben davon, dass Menschen viel Zeit und Energie in Aktivitäten investieren, die ihnen nicht entgolten werden. Die Motivation dieser Akteure zu erhalten und neue Leistungsträger für den Verein zu gewinnen, ist für alle befragten Vereine eine zentrale und nicht immer leicht zu bewältigende Aufgabe.

➤ **Hohe Materialkosten!** Für viele LaienplanerInnen stellt die Notwendigkeit, viel Geld in eine sportliche Tätigkeit investieren zu müssen, ein Hemmnis dar. Namentlich für sozial schwächere Personen und zum Teil auch für Familien kommen kostenintensive Sportarten wie z.B. Skilaufen nicht in Frage. Ins Gewicht fallen dabei nach der Analyse der LaienplanerInnen weniger die jeweiligen Kursgelder, als die teilweise hohen Investitionen in den Kauf einer Sportausrüstung.

E.2 Kosten und Finanzen: Massnahmen- und Handlungsempfehlungen / Projektideen

➤ **Finanzielle Unterstützung als Instrument für Ausbau und Erweiterung der Bewegungsangebote!** Um Anreize zu schaffen für mehr Sport- und Bewegungsangebote auch im Hinblick auf bisher noch weniger erreichte Zielgruppen, sollten interessierte MigrantIn- oder Quartiersvereine mittels finanzieller Förderungen dazu motiviert werden, Sport- und Bewegungsangebote in ihr Programm aufzunehmen. Die Unterstützung sollte Vereine dazu bewegen, mit ihren Angeboten eine Bedarfslücke zu schliessen, die Angebotspalette also sinnvoll zu erweitern, um benachteiligte Bevölkerungsgruppen anzusprechen und im Sinne der Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten für SchweizerInnen und MigrantInnen integrativ zu wirken. Vereine sollten dazu angeregt werden, miteinander zu kooperieren und mit finanzieller Unterstützung gemeinsame – z.B. interkulturelle – Anlässe zu initiieren.

➤ **Anreize für Freiwilligenarbeit schaffen!** Damit die Sport- und MigrantInvereine weiterhin auf ihr aktives Personal bauen können, lautete ein Ergebnis des Vernetzungstreffen, dass neue Anreizsysteme für die Freiwilligenarbeit zu suchen wären.

➤ **Aus alt mach neu!** Um die angesprochenen Kosten für die Anschaffung von Sportausrüstungen tief zu halten, schlugen die LaienplanerInnen vor, **Tauschbörsen** oder einen **Second-Hand-Shop** für Sportartikel einzurichten. Dadurch könnte älteres Sportmaterial sinnvoll wiederverwertet werden. Solche Tauschbörsen wären nach Vorstellung der Jugendlichen auch über die Schulen zu vermitteln. Des weiteren plädierten die LaienplanerInnen dafür, dass Sportgeschäfte oder das Sportamt zu günstigen Konditionen Sportmaterial vermieten, damit Interessierte einen neuen Kurs oder eine neue Sportart erst einmal ausprobieren können.

5. Fazit und Ausblick der Projektleitung

Aus den Bedürfnisanalysen und Handlungsempfehlungen der LaienplanerInnen sowie aus der Befragung der Vereine lassen sich Vorschläge zur Veränderung und Erweiterung des Sportangebotes in Basel formulieren, die insbesondere auch auf die Aktivierung bisher noch nicht erreichter Bevölkerungsgruppen zielen. Für die Gewinnung weiterer Bevölkerungsgruppen für Sport und Bewegung wurde in den Workshops auf die Notwendigkeit einer zielgruppenspezifischen, alltagsnahen, anschaulichen und periodisch-regelmässigen Information der Bevölkerung hingewiesen (Bsp. Sportkalender). Eine bessere Orientierung im vorhandenen Angebot (z. B. durch Koordinierung und Vernetzung in der Angebotsstruktur) und die Schaffung eines bedürfnisgerechteren Zugangs zum Sport wurden als unabdingbar erachtet, wenn die breite Bevölkerung und insbesondere deren bislang sportlich weniger aktiver Teil für mehr Bewegung und Sport gewonnen werden soll. Auf der Ebene der materiellen Infrastruktur wurden die bessere Nutzung vorhandener, insbesondere räumlicher Ressourcen und die bessere Ausschöpfung von Indoorkapazitäten bzw. deren Ausbau angeregt.

MigrantInnen und Einheimische: Keineswegs zwei völlig verschiedene Lebens- und Bedürfniswelten!

Die Bedürfnisse und Anliegen von SchweizerInnen und MigrantInnen unterscheiden sich in vielen Bereichen nicht grundsätzlich voneinander. Es handelt sich mitnichten um völlig fremde Lebenswelten und Bedürfnisse, für die jeweils alles neu zu entwerfen wäre. Im Falle der MigrantInnen können dennoch die unterschiedliche sozioökonomische Ausgangssituation und der nur begrenzt vorhandene Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen genauso wie eingeschränkte soziale Beteiligungsmöglichkeiten die Barrieren erhöhen, die daran hindern, vorhandene Sport- und Bewegungsangebote zu nutzen. Hier stellt sich die Frage, inwiefern die vorhandenen Angebote und Strukturen den spezifischen Bedürfnissen von MigrantInnen in Basel entsprechend weiterentwickelt und angepasst werden können.

Zugang zum "System Sport" ermöglichen

Als zentrales Handlungsfeld wurde in den Diskussionen der Planungszelle die Information herausgearbeitet. Die Unkenntnis weiter Teile der ausländischen Bevölkerung in bezug auf Sport- und Bewegungsangebote sowie auf Akteure und Träger des "Systems Sport" weisen deutlich auf einen Informationsbedarf hin. Ziel sollte sein, MigrantInnen den Zugang zu Sport und Bewegung zu erleichtern. Wie die Ideensammlung der LaienplanerInnen zeigt, könnte dies über gezieltere Information und Kommunikation (Informationen in Fremdsprachen), über die Animation und Motivation durch vertraute Kreise (MigrantInnenvereine, Bewegung im Quartier) oder über migrantenspezifische Angebote (Programme für die ganze Familie, niederschwellige Sport- und Bewegungsangebote) angegangen werden. Auch hier ist die Bedeutung der Schule als Informationsvermittlerin nicht zu vernachlässigen.

Migrantenvereine als wichtige Akteure

Dabei könnten Migrantenvereine eine wichtige interkulturelle Vermittler- und Trägerrolle spielen. Bislang sind sie mit Ausnahme der Migranten-Fussballclubs als Akteure noch zu wenig in das "System Sport" integriert. Ihr Potential, als vernetzende Akteure eine wichtige Rolle bei der Sensibilisierung der Bevölkerung und der Sportvereine für integrationsbezogene Fragen zu übernehmen, und nicht zuletzt ihr Potential für die Animation und Motivation von MigrantInnen sollten verstärkt erkannt und gefördert werden. Dem steht entgegen, dass Migrantenvereine bereits heute mit finanziellen und räumlich-infrastrukturellen Engpässen zu kämpfen haben. Um aktiv im Bereich Sport und Integration mitwirken zu können, sind sie auf Unterstützung angewiesen. Sie benötigen neben finanziellen Mitteln Orientierungshilfe im öffentlichen Unterstützungswesen und einen Rahmen für den Austausch mit Akteuren und Trägern des Sports. Die Bereitschaft für diese Form von Vernetzung scheint auf allen Seiten vorhanden zu sein.

Gesellschaftliche Individualisierung und Flexibilisierung als Herausforderung für das Vereinswesen

Zwischen der Arbeits- und Funktionsweise der klassischen Sportvereine und den zunehmend individuell, locker und flexibel organisierten Sport- und Bewegungsbedürfnissen der Gesellschaft scheint sich eine wachsende Kluft aufzutun. Dies hängt zusammen mit einem wesentlich umfassenderen gesellschaftlichen Wandlungsprozess hin zu individualistischen, zeitlich, sozial und organisatorisch flexibler gestalteten Lebensstilen und Bewegungsaktivitäten, welche die klassischen Arbeits- und Funktionsweisen nahezu aller Institutionen in allen Sektoren herausfordert. Auch wenn ein Teil des Vereinswesens bereits auf diese veränderten Bedürfnislagen reagiert, d. h. seine Angebotsstruktur entsprechend modifiziert und weiterentwickelt hat, scheint dies – wie aus der Befragung teilweise ersichtlich – für einen Grossteil der Vereine nicht zuzutreffen. Diese Konstellation dürfte ihrerseits das Phänomen des Mitgliederschwundes, von dem gegenwärtig alle Mitgliederorganisationen betroffen sind, noch weiter beschleunigen. Dabei könnten die Vereine – unter Beibehaltung ihrer klassischen Kernangebote – mit einer aktiven Strategie der graduellen Öffnung zugunsten flexibler, offener, weniger reglementierter Sport- und Bewegungsangebote diesem Schwund entgegenwirken, und neue Interessentengruppen könnten als Mitglieder bzw. Kunden gewonnen werden.

MigrantInnen als attraktive und noch zu erschliessende Klientel

Eine dieser noch nicht hinreichend angesprochenen und gewonnenen Klientengruppen bilden die hier lebenden, dem Sport- und Vereinssystem aber zu einem grossen Teil fremden MigrantInnen. Durch angepasste, pro-aktive Anwerbung mittels gezielter Kampagnen, Events und Angebote könnte das Kunden- und Mitgliederspektrum um eine interessante und lukrative Klientel erweitert werden. Eine solche Öffnung liegt nicht nur im vitalen Eigeninteresse der Vereine, sie würde auf der gesellschaftlichen Ebene breitere, zum Teil noch wenig erschlossene Bevölkerungsgruppen zum sportlichen Miteinander motivieren und somit einen wertvollen Beitrag zur Gesundheitsförderung und Sozialintegration leisten, wovon alle Seiten letztlich nur profitieren könnten.

Anhang

• Übersicht über die erkannten Probleme, Bedürfnisse und Massnahmen	38
• Ergebnisse der Vereinsumfrage	43
• Namensliste der Planungszellen-TeilnehmerInnen	49
• Programm Vernetzungstreffen	50
• Programm der Workshops	51
• Programm der Abschlussveranstaltung	55

Probleme, Bedürfnisse und Massnahmenempfehlungen nach Themenfeldern:		Erläuterungen/Anmerkungen:
Probleme und Bedürfnisse	INFORMATION	
	Fehlende Information	Bevölkerungsgruppe wünscht sich mehr Information über Sport und Bewegung
	Zielgruppenadäquate Information	Zielgruppen sind nicht über das ihnen zugedachte Angebot informiert, Informationen erreichen vor allem MigrantInnen zu wenig
	Informationsaustausch unter Vereinen und Trägern	Sport- und MigrantInnenvereine wünschen sich mehr Austausch untereinander und mit den öffentlichen Trägern des Sports
	<i>MigrantInnen:</i> Grosses Informationsdefizit	Mangelhafte Sprach- und Systemkenntnisse erschweren MigrantInnen die Informationsbeschaffung
	<i>Jugendliche:</i> Mehr Information an Schulen	Informationsdefizit an den Schulen im Bereich Sport und Bewegung
Massnahmen- und Handlungsempfehlungen	Gezielt kommunizieren: Sport- und Bewegungskalender	Ein mehrsprachiger Sport- und Bewegungskalender, der 2x jährlich an alle Haushalte verschickt wird (mit Pendant im Internet)
	Gezielt kommunizieren: Sport- und Freizeitstadtplan	Sport- und Freizeitstadtplan, der alle Sport- und Bewegungsräume der Stadt Basel aufzeigt
	<i>Jugendliche:</i> Animation und Schnupperevents	Jugendliche wünschen sich mehr Animations- und Schnupperevents (neue Sportarten kennen lernen etc.)
	"Schwarzes Brett" in der Schule	An einem schwarzen Brett in der Schule soll über Sportangebote der Vereine informiert werden
	<i>MigrantInnen gezielter informieren:</i>	
	Informationen in Fremdsprachen	Alle Informationen sind in den häufigsten Fremdsprachen der Stadt Basel aufzuführen
Kommunikationsgefässe: z.B. Fremdsprachensendungen	Über Fremdsprachensendungen (z.B. Radio X) könnten Informationen abgegeben werden	
Informationen im "welcome-to-Basel"-Paket	Paket könnte z.B. den Sport- und Bewegungskalender enthalten	
Kontakt zu den MigrantInnenvereinen ausbauen	MigrantInnenvereine als Informations- und Kontaktbindeglieder engagieren	

RAUM & INFRASTRUKTUR		
Probleme und Bedürfnisse	Zu wenige verfügbare Indoor-Räume für lose organisierte Freizeitgruppen und Individualsportler	Defizit an öffentlichen Schwimmhallen in Basel Turnhallen sind für lose organisierte Freizeitgruppen und Individualsportler nicht geöffnet
	Bewegungsmöglichkeiten im Quartier	Bevölkerungsgruppe wünscht sich mehr Bewegungsmöglichkeiten in den Wohnquartieren
	<i>Frauen:</i> Bewegung in attraktiver Umgebung	Frauen wünschten sich Bewegung in Räumen mit Stil und Atmosphäre, schafft Anreize
	<i>Jugendliche:</i> Bewegung und Expressivität im öffentlichen Raum	Jugendliche betätigen sich gerne sportlich im öffentlichen Raum (z.B. Skateboardfahren)
	Mehr Infrastruktur für Trendsportarten	Wünschen sich mehr Infrastruktur für Trendsportarten (z.B. Skaterrampen)
	<i>Vereine:</i> Raumprobleme	Räume oder kostenintensive Infrastrukturen sind oft zu teuer für kleine Vereine Bewilligungswesen ist zu kompliziert, zusätzlich erschwert durch Sprachschwierigkeiten bei Migrantenvereinen Keine zentrale Koordination der Raumverteilung
Massnahmenempfehlungen	Vorhandene Ressourcen nutzen I: Turn- und Schwimmhallen öffnen	Die bestehenden Turn- und Schwimmhallen (z.B. der Schulen und Altersheime) sollen für den Individualsport geöffnet werden
	Vorhandene Ressourcen nutzen II: Neue Räume für mehr Bewegung schaffen	Ungenutzte oder nur wenig genutzte Flächen und Räume in der Stadt sollen durch Umnutzung für mehr Sport und Bewegung geöffnet werden
	Bewegungsräume im Quartier schaffen	Räume und Plätze suchen, die von der Quartierbevölkerung als Bewegungsräume genutzt werden können. Quartierbezogenes Konzept, Kooperation mit Quartiervereinen anstreben
	Öffnungszeiten flexibilisieren	Wo möglich die Öffnungszeiten von Sporteinrichtungen verlängern (z.B. Freiluftschwimmbäder)
	<i>Frauen:</i> Attraktive Räume schaffen	Z.B. mit schönen Lichtverhältnissen im Schwimmbad oder einem "Frauentag"
	<i>Jugendliche:</i> Schulhöfe für Sport und Bewegung öffnen	Viele Schulhöfe liegen brach ausserhalb der Schulzeiten, könnten aber geeignete Flächen für Sport und Bewegung bieten

ANGEBOTE		
Probleme und Bedürfnisse	Kostengünstige Angebote	Besonders für MigrantInnen, Personen mit niedrigem Einkommen und Familien ist das Kostenargument wichtig, Bedarf an günstigen Angeboten
	Teamsport ohne Vereinszwang	Aufgrund des Leistungsdruckes und des Zwangs zur regelmässigen Teilnahme in Sportvereinen bevorzugen es die LaienplanerInnen, Teamsportarten ausserhalb der Vereine auszuüben
	Interkulturelle Angebote	Mehr Begegnungen zwischen Einheimischen und MigrantInnen: Es fehlt noch an interkulturellen Sport- und Bewegungsangeboten
	Erwachsene Anfänger	Mehr Angebote für erwachsene Einsteiger, anfängergerechtes Umfeld schaffen
	<i>Ältere:</i> Therapeutische Angebote	Ältere wünschen sich mehr therapeutische Angebote und medizinische Beratung
	<i>MigrantInnen:</i> Niederschwellige Angebote Familienfreundliche Angebote	Da viele MigrantInnen grösseren physischen und psychischen Belastungen ausgesetzt sind, wünschen sie sich mehr niederschwellige-spielerische Sport- und Bewegungsangebote Migrantinnen wünschen sich mehr Sportlokalitäten mit Kinderbetreuung sowie Angebote für die ganze Familie
Massnahmenempfehlungen	Anfängerkurse für alle Altersgruppen	v.a. mehr Einsteigerkurse für Erwachsene (auch junge Erwachsene ab 18) anbieten, z.B. Schnupperkurse, insbesondere Schwimm- und Velokurse
	<i>Jugendliche:</i> Mehr Events	Events zur Animation veranstalten, auch Schnupperevents oder "witzige" Wettkämpfe; Trendsportarten berücksichtigen
	<i>Ältere Frauen:</i> Bewegung im Wasser und im Grünen	Angebotspalette im Wasser (z.B. Aquafit-Angebote) und im Grünen (z.B. Yoga, Tai-Chi) erweitern
	<i>MigrantInnen:</i> Ferienfreizeiten, Familienlager Gemeinsame Wanderausflüge Sprache und Bewegung	Gemischte Familienlager mit Sport- und Bewegungsangeboten, MigrantInnenvereine bei der Durchführung solcher Lager finanziell unterstützen In Wanderausflügen Basel und Umgebung besser kennen lernen Deutschkurse mit Sport und Bewegung verbinden (z.B. "Lernen im Park" oder Sprachferien)

VERNETZUNG & KOORDINATION		
Probleme und Bedürfnisse	Mehr Austausch unter Vereinen und Trägern	Vereine sind oft nicht über das Angebot anderer Vereine informiert, insbesondere Migrantenvereine sind wenig in das "System Sport" eingebunden Kooperation zwischen Sportamt und Migrantenvereinen anstreben
	Keine koordinierte Angebotsinformation	Da sich Vereine wenig untereinander austauschen, fehlt es auch an einer koordinierten Information über ihre Angebote
Massnahmenempfehlungen	Austauschplattformen schaffen	Plattform für regelmässigen Austausch unter den Vereinen schaffen (z.B. eine Koordinationsstelle und/oder eine Internetseite, regelmässige Treffen etc.)
	Angebote koordinieren	Um der Bevölkerung die Orientierung und Information leichter zu machen, sollten Angebote wo möglich koordiniert und vernetzt kommuniziert werden (z.B. nach dem Prinzip "Unisport für alle")
	Benutzerpässe	Bei einer zentralen Koordination könnten Gebühren vereinfacht über Benutzerpässe erhoben werden (z.B. Bäderpass für alle Schwimmanrichtungen oder eine Art "Colour Key Sport" für Erwachsene)
	Gemeinsame Sportanlässe durchführen	Um die Öffentlichkeit für das gemeinsame sportliche Miteinander von Einheimischen und Ausländern zu gewinnen und sie für die Vielfalt im Bereich Bewegung zu sensibilisieren, könnten Sport- und Migrantenvereine gemeinsame Sport- und Spielanlässe durchführen

KOSTEN & FINANZEN		
Probleme und Bedürfnisse	Mangelnde finanzielle Mittel	Kleine Vereine (insb. Migrantenvereine) leiden unter finanziellen Schwierigkeiten und können deswegen ihre wichtige gesellschaftliche Aufgabe nicht immer wahrnehmen
	Vereine aufrecht erhalten	Viele Vereine haben Schwierigkeiten, ihren Personalbestand aufrecht zu erhalten (Leistungsträger arbeiten unentgeltlich)
	Materialkosten tief halten	Materialintensive Sportarten (wie z.B. Skifahren) kommen für viele – oft für MigrantInnen – nicht in Frage, da die Materialkosten zu hoch sind
Massnahmen-empfehlungen	Finanzielle Unterstützung für Bewegungsangebote	Vereine, die in Betracht ziehen, Sport- und Bewegungsangebote in ihr Programm aufzunehmen, könnten dank einer finanziellen Unterstützung Anreize dafür bekommen
	Anreize für Freiwilligenarbeit schaffen	Es wären neue Anreizsysteme für die Freiwilligenarbeit zu suchen - wie könnten Leistungsträger der Vereine für ihre Arbeit belohnt werden?
	Aus alt mach neu – Sportmaterial wiederverwerten	Um Kosten für teure Sportausrüstungen tief zu halten, könnten Material-Tauschbörsen oder Second-Hand-Shops für Sportmaterial eingerichtet werden, auch günstige Vermietung über Sportamt oder Sportartikelgeschäfte

Ergebnisse der Vereinsumfrage

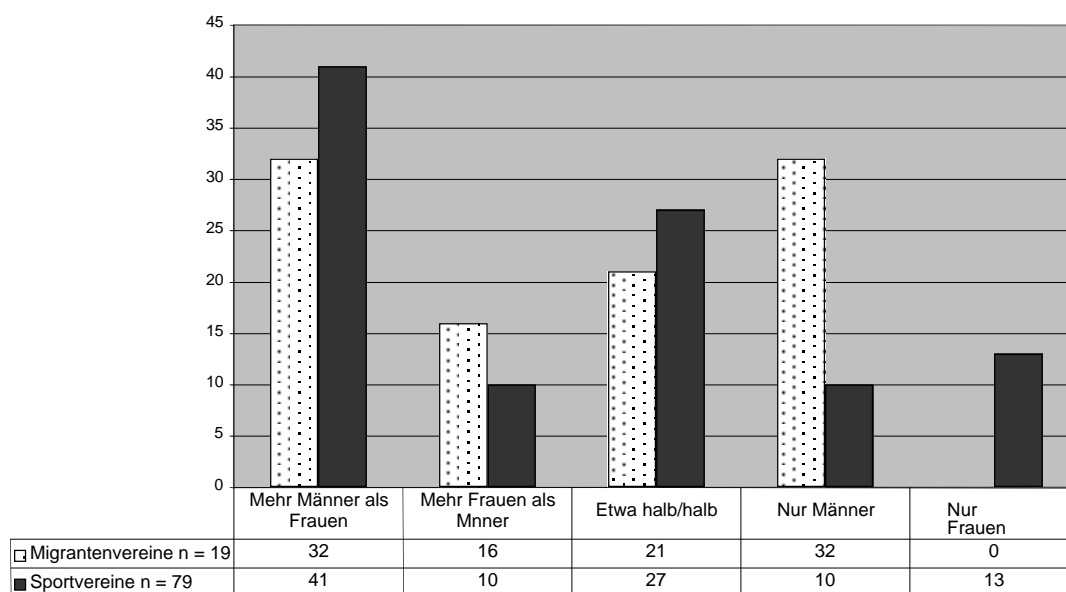
Im Rahmen des Projektes "Zusammenbewegt! – Sport, Bewegung und Integration" wurde unter den Sport- und Migrantenvereinen der Stadt Basel eine schriftliche Umfrage durchgeführt. Ziel war es, Mitglieder- und Angebotsstrukturen der Vereine zu erfassen sowie Verbesserungsvorschläge für ein migrantengerechtes Sport- und Bewegungsangebot zu erhalten. 239 Sportvereine und 119 Migrantenvereine wurden angeschrieben. Dabei wurden beiden Gruppen, abgesehen von wenigen identischen Fragestellungen, ein vereinstypologisch angepasster Fragebogen zugesandt. Die Rücklaufquote bei den Sportvereinen betrug 32%, diejenige bei den Migrantenvereinen 16%. Im folgenden werden als erstes die Ergebnisse der Befragung der Sportvereine und dann die der Migrantenorganisationen vorgestellt.

a. Sportvereine

Die Grösse der befragten Sportvereine reicht von Kleinstvereinen mit weniger als 25 Mitgliedern bis hin zu Grossvereinen mit mehr als 500 Mitgliedern.

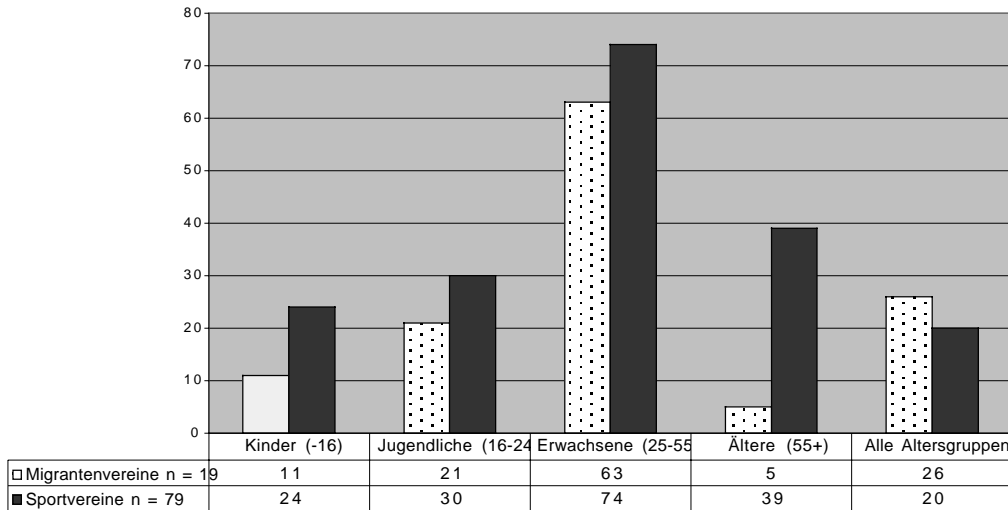
Dabei sind tendenziell **mehr Männer als Frauen aktiv** (bei 31% der Vereine). Bei 27% ist das Verhältnis etwa 50:50. Reine Frauenvereine resp. auch reine Männervereine sind eher selten (13%, resp. 10%). Abbildung 1 zeigt einen Vergleich der proportionalen Geschlechtszugehörigkeit in den befragten Sport- und in den Migrantenvereinen.

Abb. 1: Geschlechterverhältnis (in %)



Betreffend der repräsentierten Altersgruppen sind bei den meisten Vereinen (63%) **hauptsächlich Erwachsene vertreten** (vorrangig Kinder bei 23% und Jugendliche bei 30% der Vereine). Abb. 2 zeigt den Vergleich der Altersstrukturen der Sport- und der Migrantenvereine.

Abb. 2: Altersstruktur (in %, Mehrfachantworten möglich)

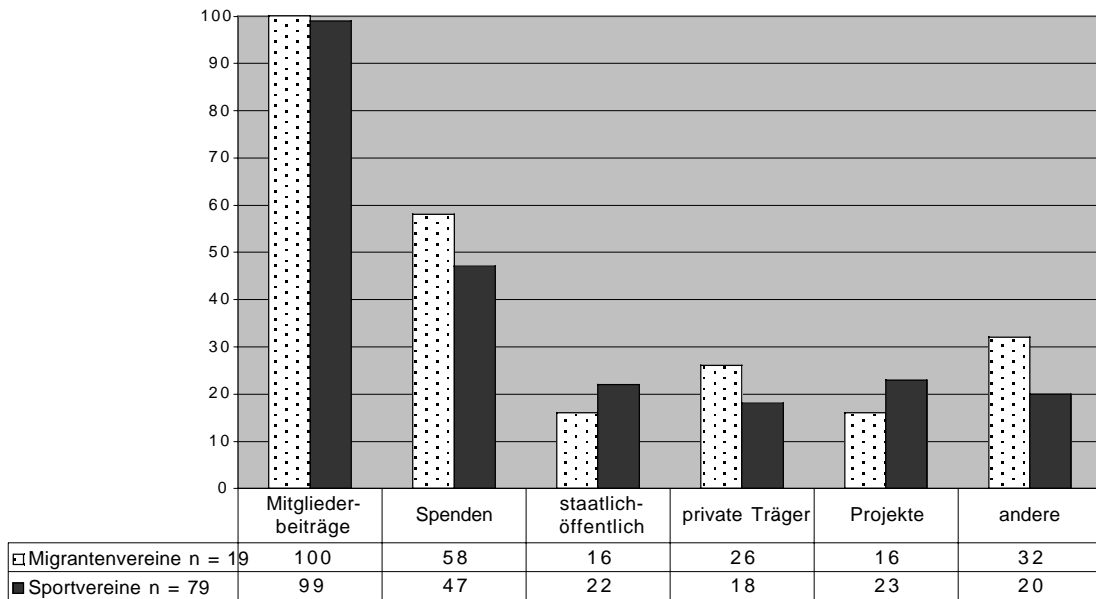


Was die **Herkunft der ausländischen Aktivmitglieder** in den mehrheitlich schweizerischen Sportvereinen angeht, so lässt sich festhalten, dass die Verteilung in diesem Punkt **recht ausgeglichen** ist: Bei 30% der Vereine stammen ausländische Mitglieder aus **Italien**, bei 27% aus der **Türkei**, bei 25% aus den **Balkanländern** und bei 18% aus **Spanien**. Bei 28% stammen sie aus "**anderen Ländern**". Es ist also keine ethnische Gruppe dominant vertreten.

Die **Fremdsprachenkenntnisse** der Trainer umfassen **Französisch** (in 59% der Vereine), **Englisch** (53%) und **Italienisch** (31%). Spanisch (11%), Türkisch (9%) und Serbokroatisch (15%) sind deutlich untervertreten, obgleich bei einem wesentlichen Teil der Vereine Mitglieder aus den betreffenden Ländern (Türkei, Ex-Jugoslawien) stammen.

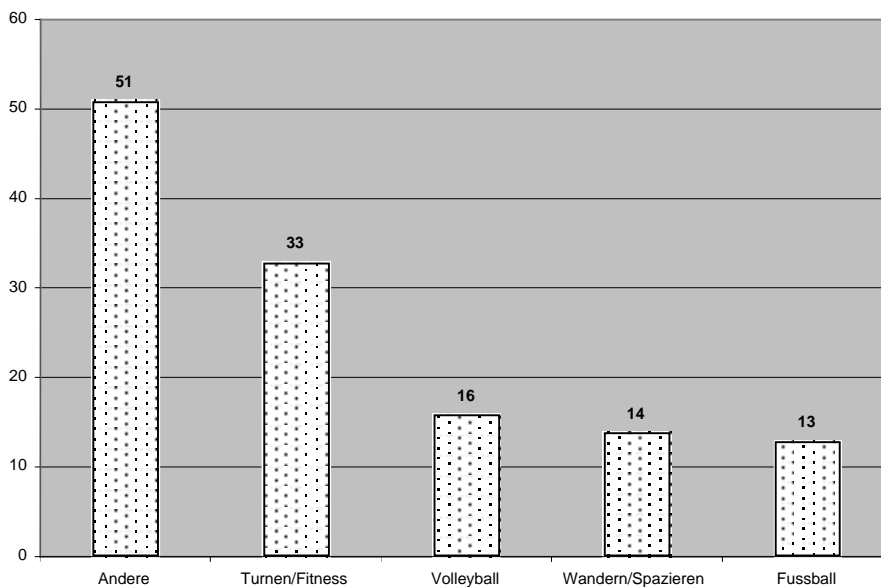
Die **Finanzierung** erfolgt bei 99% der Sportvereine aus **Mitgliederbeiträgen**. Lediglich 22% der Vereine beziehen zusätzlich Unterstützung durch öffentliche Gelder. 23% finanzieren sich auch über Projekte. Abb. 3 veranschaulicht den diesbezüglichen Vergleich zwischen Sport- und Migrantenvereinen.

Abb. 3: Finanzierung (in %, Mehrfachantworter)



Was das **Sportangebot** angeht, so sind 51% der befragten Sportvereine Vertreter "anderer Sportarten", dabei wurden u.a. Curling, Tauchen, Faustball, Kegeln, Badminton, Tischtennis, Unihockey, Alpin-Ski und Squash genannt. Ein Grossteil der befragten Vereine betreibt demnach Randsportarten. Bei 33% der Vereine werden Fitness und Turnen angeboten, bei 16% Volleyball, bei 14% Wandern/Spazieren und bei 13% Fussball (siehe Abb. 4).

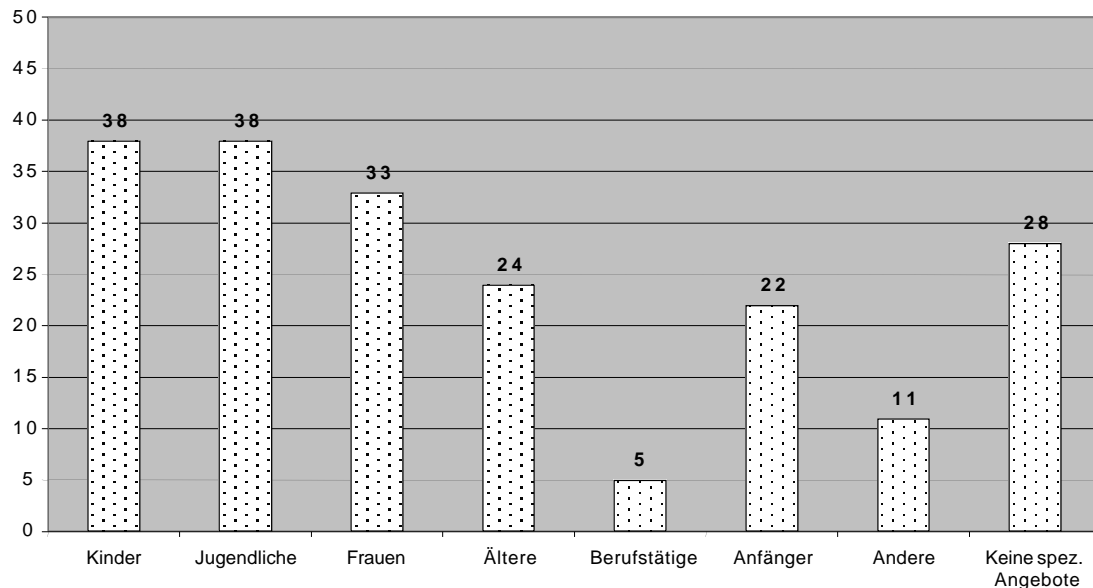
Abb. 4: Häufigste Sportarten (in %, Mehrfachantworten)



Bei der Frage nach gruppenspezifischen Angeboten dominieren **Angebote für Kinder und Jugendliche** bei je 38% der Vereine, gefolgt von **Angeboten für Frauen** bei 33%. Angebote

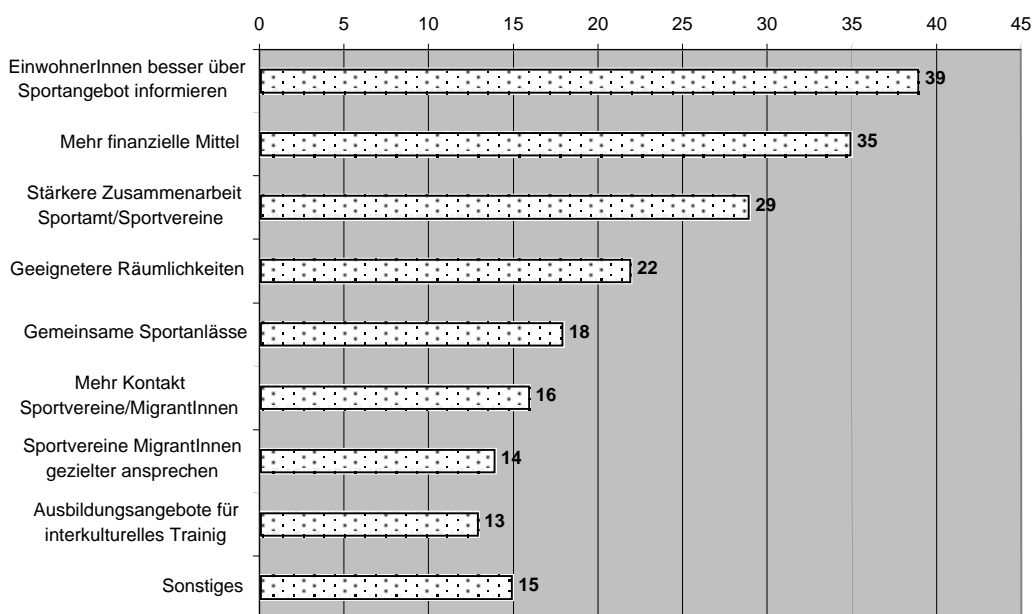
speziell für Anfänger bieten 22% der Vereine an. Bei 28% der Vereine sind keine speziellen Angebote für bestimmte Gruppen im Programm.

Abb. 5: Spezielle Angebote (in %Mehrfachantworten)



Bezüglich der **Altersstruktur** der Vereine lässt sich sagen, dass **Kinder und Jugendliche** im Vergleich zu Erwachsenen **etwas untervertreten** sind; dasselbe gilt für **Frauen** in bezug auf das Geschlechterverhältnis. Die Sportvereine möchten mit ihrem Angebot denn auch zukünftig mehr Jugendliche (36% der Vereine), Frauen (39%) und Anfänger/Neueinsteiger (33%) ansprechen. Um die genannten Zielgruppen sowie vor allem auch die Gruppe der MigrantInnen verstärkt zu erreichen, halten die Sportvereine eine bessere, gezieltere Information der Bevölkerung über Sport- und Bewegungsangebote für sehr wichtig (s. Abb. 6).

Abb. 6: Verbesserungsvorschläge für migrantengerechtes Sportangebot (in %, Mehrfachantworten)



Unter "sonstiges" wurden folgende einzelne Anregungen aufgeführt: "Sportkurse speziell für Migranten anbieten", "Subventionen für Kleinvereine", "Sportführer in verschiedenen Sprachen einführen", "Kanton soll auf Mietgebühren verzichten", "Angebot an Sportplätzen erhöhen", "Hallenbenützung in den Schulferien zu zahlbaren Konditionen" und "Neuzuzüglern Sportadressen zukommen lassen".

b. Migrantenvereine

Die Grösse der befragten Migrantenorganisationen reicht von kleinen Vereinen mit 50 Mitgliedern bis zu etwas grösseren mit 150 Mitgliedern. Grossvereine wie bei den befragten Sportvereinen befanden sich nicht darunter.

In der Frage der **Geschlechterverteilung** schlagen Angebot und Repräsentanz noch deutlicher **zugunsten der Männer** aus (vgl. Abbildung 1, S. 42). Reine Männerclubs und solche mit mehr Männern als Frauen machen je 32% der Vereine aus. Bei 21% ist das Verhältnis 50:50.

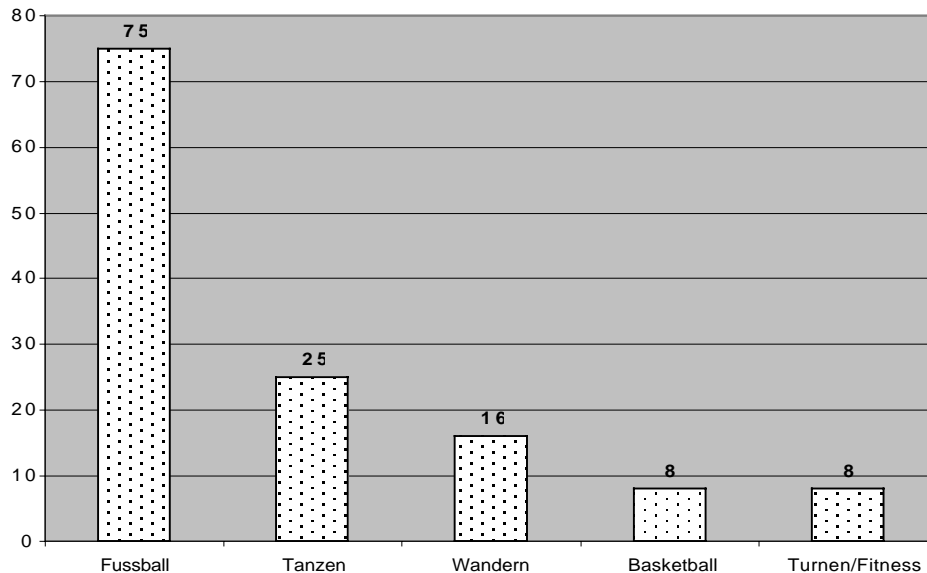
Betreffend des Altersgruppenverhältnisses zeigen die Migrantenvereine tendenziell ein ähnliches Profil wie die Sportvereine (s. Abb. 2, S. 42). Die **Altersgruppenproportion** fällt ebenfalls zugunsten der **Erwachsenen** aus (73% der Vereine). Jugendliche bei 21% und Kinder bei nur 11% der Vereine sind etwas untervertreten.

Was die **Herkunft** der Mitglieder betrifft, so stammen diese bei 32% der Vereine aus der **Türkei**. Bei 32% handelt es sich um gemischte Vereine, in denen **verschiedene Nationalitäten** vertreten sind. 21% der Vereine haben vor allem Mitglieder aus Italien; bei 16% kommen sie überwiegend aus den Balkanländern.

Die **Angebotspalette** umfasst bei 42% der Vereine **kulturelle Angebote**, bei 37% **Beratung**, bei ebenfalls 37% **Freizeitgestaltung** im allgemeinen sowie bei 26% Bildungsangebote (Mehrfachantworten möglich).

64% der Migrantenvereine bieten auch **sportliche Aktivitäten an**, hier handelt es sich vor allem um **Fussball**. Neben Fussball werden in 25% der Vereine Tanzen und in 16% Wandern angeboten – also zwei eher niederschwellige Sportarten.

Abb. 7: Sportangebot in Migrantenorganisation
(in %, n = 12 Vereine)

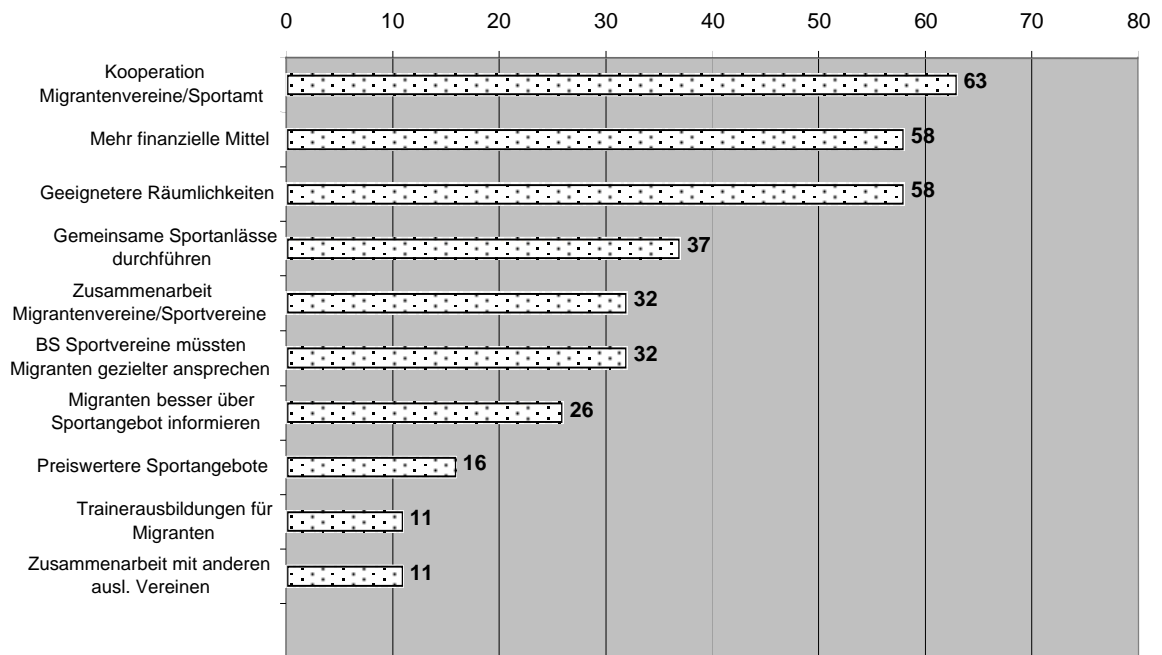


Die Finanzierungslage sieht ähnlich aus wie bei den Sportvereinen: Alle befragten Vereine (100%) werden über **Mitgliederbeiträge** finanziert, 58% zusätzlich noch über Spenden und nur 16% über öffentliche Träger. Es erhalten also prozentual weniger Migrantenvereine Subventionen von der öffentlichen Hand als Sportvereine (vgl. Abb. 3, S. 43).

80% derjenigen Vereine, die noch wenig bis gar nicht im Sportbereich aktiv sind, möchten **zukünftig** in diesem Bereich **aktiver werden**.

Für die Realisierung eines migrantengerechten Sportangebots wünschen sich Migrantenvereine vor allem eine **Kooperation mit dem Sportamt** (63%) sowie mehr **finanzielle Mittel** und **geeignete Räumlichkeiten** (je 58%) (s. Abb. 8).

**Abb. 8: Verbesserungsvorschläge für migrantengerechtes Sportangebot
(in %, Mehrfachantworten)**



Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Planungszelle					
Vorname	Nachname	Geschlecht	Altersgruppe		
			14 bis 24	25 bis 55	56 bis 70
Dilke	Agreda	m		•	
Simone	Albiez	w	•		
José Raul	Amado-Blanco	m	•		
Sibel	Arslan	w	•		
Lucas	Bally	m		•	
Simone	Baumeler	w		•	
Samuel	Baumgartner	m	•		
Simone	Bein	w	•		
Fatma	Bektas	w		•	
Tobias	Buser	m		•	
Ksenija	Delic	w			•
Irmgard	Doetsch-Schröder	w			•
Silvia	Fanuli	w		•	
Thomas	Frei	m		•	
Giorgio	Fronterotta	m			•
Silvija	Grbac	w			•
Sakine	Gümüs	w		•	
Andy	Gut	m	•		
Fabian	Hediger	m	•		
Tobias	Heer	m		•	
Raphaela-Nicola	Iffländer	w	•		
Mehmet	Kabakci	m		•	
Yusuf	Karatay	m			•
Delia	Krieg	w		•	
Miriam	Lähns	w		•	
Ruth	Marzo-Vega-Perez	w			•
Dominic	Müller	m	•		
Urs	Niethammer	m			•
Hasim	Özhan	m		•	
Anna	Pataki	w	•		
Margrit	Ruprecht	w			•
Michael	Ryter	m	•		
Hasan	Sahin	m			•
Memet	Sahin	m		•	
Julia	Schmidli	w			•
Sabina	Schneider	w	•		
Paul	Schubert	m	•		
Viola	Sengenberger	w	•		
Ahmet	Tosun	m		•	
Ivo	Tunjic	m	•		
Gülten	Turan	w			•
Otto	Urwyler	m			•
Edmund	Wenzel	m			•
Mahir	Yildiz	m	•		

Informations- und Vernetzungstreffen der Sport- und Migrantenvereine in Basel

**im Rahmen der Planungszelle "Zusammenbewegt! – Sport, Bewegung und
Integration in Basel"**

am 10. Februar 2003

**im Borromäum / Tagungs- und Konferenzzentrum
Byfangweg 6, 4051 Basel**

von 19:00 bis 22:00 Uhr

Programm:

- 19:00 – 19:05** **Eröffnung:** *Andrea Müller*, Leiter des Ressort Sport
- 19:05 – 19:10** **Begrüssung:** *Dr. Christoph Eymann*; Regierungsrat,
Erziehungsdepartement
- 19:10 – 19:20** **Impulsvortrag I:** *Thomas Kessler*; Integrationsdelegierter, PMD
- 19:20 – 19:30** **Impulsvortrag II:** *Kenan Güngör*, Büro für Angewandte
Sozialforschung und Entwicklung (base): *Vorstellung des Projektes
"Zusammenbewegt! – Sport, Bewegung und Integration in Basel"
und Ergebnisse der Vereinsumfrage*
- 19:30 – 20:10** **Podiumsdiskussion:** *Situation der einheimischen und
ausländischen Sportvereine sowie Migrantenvereine in Basel. Wo
liegen ihre Probleme und Perspektiven?*
(Statements der Gäste mit anschliessender Diskussion)
- Teilnehmerinnen und Teilnehmer:**
- *Dr. Christoph Eymann*, Regierungsrat
 - *Andrea Müller*, Leiter des Ressort Sport
 - *Thomas Kessler*, Integrationsdelegierter Basel-Stadt, PMD
 - *Günter Hulliger*, Präsident der Sport Basel
 - *Hasan Kanber*, Vorsitzender des Integrationsausschusses
Fussballverband Nordwestschweiz und des FC Birklik –
Alevitischer Verein Basel
- Moderation: *Kenan Güngör*, base
- Pause (10 min) -
- 20:20 – 20:50** **Workshop:** *Optimierung des Sport- und Bewegungsangebotes in
Basel*
*Wo liegen hier die Probleme und Bedürfnisse der Vereine und
welche Handlungsansätze ergeben sich daraus?*
Arbeitsgruppen nach Vereinen
- Fragestellungen:**
- *Welche Probleme bestehen in den Vereinen?*
 - *Wo sehen die Vereine ihre Potentiale und Perspektiven?*
 - *Gibt es spezifische Wünsche oder Ideen im Zusammenhang mit
der Öffnung der Vereine gegenüber neuen
Bevölkerungsgruppen oder einer Angebotsweiterung?*
- 20:50 – 21:30** **Plenum:** Zusammenfassung und Diskussion der Workshop-
Ergebnisse
*Wo liegt Handlungsbedarf und Lösungspotential aus Sicht der
Vereine?*
- 21:30 – 22:00** **Apéro**

"Zusammenbewegt! – Sport, Bewegung und Integration in Basel"

Wochenendblock I:

Bedarfs- und Problemanalyse zu Sport und Bewegung in Basel

Allgemeine Bedarfs- und Problemanalyse

Samstag, 29.3.2003

Ort: Verkaufsschule der Berufs- und Frauenfachschule
Kohlenberggasse 11, 4051 Basel

Programm:

- | | |
|---------------|--|
| 13:30 – 13:15 | Begrüssung und Vorstellung des Programmes und Tagesablaufes
Kurze Vorstellungsrunde der Teilnehmerinnen und Teilnehmer
(Plenum) |
| 13:15 – 13:35 | "Was fällt mir spontan zu Sport und Bewegung ein?"
(Gemeinsames Brainstorming im Plenum) |
| 13:35 – 15:15 | Impulsvortrag 1: Andrea Müller, Leiter des Ressort Sport, Basel
<i>Das sportliche Angebot in Basel</i> |
| 15:15 – 15:30 | Diskussion im Plenum |
| 15:30 – 16:00 | Pause (30 min.) |
| 16:00 – 16:30 | Impulsvortrag 2: Prof. Dr. Ueli Mäder, Universität Basel
<i>Der Einfluss von Sport und Bewegung auf das soziale, psychische und
gesundheitliche Wohlbefinden</i> |
| 16:30 – 16:35 | Diskussion im Plenum |
| 16:35 - 17:35 | Arbeit in Kleingruppen:
Wo sehen wir allgemeine Probleme und Bedürfnisse in Bezug auf
Sport und Bewegung?
- <i>Stichpunktsammlung (Kärtchen) mit Priorisierung /
Zusammenfassung (Pinnwand)</i>
- <i>Diskussion und Zusammenführung auf Flipchart (für Präsentation)</i> |
| 17:35 – 18:30 | Arbeitsgruppen stellen ihre Ergebnisse vor (Plenum) |
| 18:30 – 19:00 | Besprechung, Analyse und Klassifizierung der Ergebnisse (Plenum) |

"Zusammenbewegt! – Sport, Bewegung und Integration in Basel"

Wochenendblock I:

Bedarfs und Problemanalyse zu Sport und Bewegung in Basel

Gruppenspezifische Bedarfs- und Problemanalyse

Sonntag, 30.3.2003

Programm:

11:00 – 11:15	Einführung in den Tagesablauf / Klärung offener Fragen (Plenum)
11:15 – 11:35	Impulsvortrag 3: Max Stierlin, Bundesamt für Sport <i>Generationsspezifische Bedürfnisse und Unterschiede im Rahmen des Individual- und Breitensports</i>
11:35 – 12:00	Diskussion im Plenum
12:00 – 12:30	Impulsvortrag 4: Dr. Rebekka Ehret, Universität Basel <i>Die Bedeutung von Sport und Bewegung unter geschlechts- und migrationsrelevanten Aspekten</i>
12:30 – 12:35	Diskussion im Plenum
12:35 – 13:00	Bildung und Organisation der Arbeitsgruppen (Plenum)
13:00 – 13:35	Mittagspause (35 min.)
13:35 – 15:20	Arbeit in Kleingruppen: <i>Bedarfs- und Problemanalyse nach Alter und Geschlecht</i> <ul style="list-style-type: none">• Welche gruppenspezifischen Sport- und Bewegungsbedürfnisse sind vorhanden?• Welche Bedürfnisse haben MigrantInnen dabei im besonderen?- Stichpunktsammlung (Kärtchen)- Diskussion und Zusammenführung auf Flipchart
10 Min. Pause	
15:30 – 16:30	Arbeitsgruppen stellen ihre Ergebnisse vor (Plenum)
16:30 – 17:00	Besprechung und Kategorisierung der Ergebnisse (Plenum)
17:00 – 17:35	Erste Ideensammlung <ul style="list-style-type: none">• Was könnte getan werden, wo gibt es Lösungsansätze? (Brainstorming im Plenum / Stichpunktsammlung auf Kärtchen)
17:35 – 18:00	Kurzes Resumée / Feedbackrunde zum ersten Block (Plenum)

"Zusammenbewegt! – Sport, Bewegung und Integration in Basel"

Wochenendblock II:

Ideen-, Massnahmen- und Potentialentwicklung

Ideensammlung: Wo liegen Potentiale und Handlungsfelder?

Samstag, 12.3.2003

Ort: Verkaufsschule der Berufs- und Frauenfachschule
Kohlenberggasse 11, 4051 Basel

Programm:

- | | |
|---------------|--|
| 13:30 – 13:35 | Begrüssung und kurzes Résumé des letzten Blocks
Einführung in den Tagesablauf |
| 13:35 – 13:15 | Impulsvortrag 5: Andrea Müller, Leiter Ressort Sport Basel
<i>Was gibt es bereits an Ideen und Massnahmen im Bereich Sport und Bewegung in Basel?</i> |
| 13:15 – 13:30 | Diskussion im Plenum |
| 13:30 – 16:00 | Arbeit in Kleingruppen:
<i>Weiterentwicklung der Ideensammlung</i>
Neue Ideen sammeln / Vorschläge konkretisieren und vertiefen
- <i>Stichpunktsammlung (Kärtchen) / Zusammenfassung (Pinnwand)</i>
- <i>Diskussion und Zusammenführung auf Flipchart (für Präsentation)</i> |
| 16:00 – 16:30 | Pause (30 min.) |
| 16:30 – 17:00 | Impulsvortrag 6: Angelo Gallina
<i>Wie können Leute motiviert werden? Motivationstheoretische Überlegungen und Strategien</i> |
| 17:00 – 17:15 | Diskussion im Plenum |
| 17:15 - 18:00 | Arbeitsgruppen stellen ihre ersten Ideen und Lösungsvorschläge vor (Plenum) |
| 18:00 – 18:30 | Besprechung, Ergänzung und erste Systematisierung der Ideen und Lösungsvorschläge (Plenum) |

"Zusammenbewegt! – Sport, Bewegung und Integration in Basel"

Wochenendblock II:

Ideen-, Massnahmen- und Potentialentwicklung

Sondierung und Ausformulierung der Handlungsvorschläge

Sonntag, 13.3.2003

Programm:

11:00 – 11:15	Einführung in den Tagesablauf / Klärung offener Fragen (Plenum)
11:15 – 12:00	Rundgang in der Innenstadt: Nutzung von Frei- und Sporträumen
12:00 – 12:20	Anschliessende Besprechung des Rundgangs (Plenum)
12:20 – 12:35	Vortrag 7: Kenan Güngör, b a s e Büro für Angewandte Sozialforschung und Entwicklung <i>Aufbau und Struktur des Empfehlungsgutachtens</i> Anschliessende Besprechung (Plenum)
12:35 – 13:30	Arbeit in Kleingruppen: 1. Entwurf von Leitsätzen 2. Weiterführung der Ideensammlung: Aufnahme neuer Ideen / Ergänzungen - <i>Stichwortsammlung (Kärtchen) / Zusammenführen (Flipchart)</i> 3. Ideensammlung bearbeiten: Sondieren, priorisieren und ausformulieren - <i>Handlungsvorschläge ausformulieren (auf sep. Blatt) und stichwortartig auf Tabelle festhalten und nach Priorität ordnen (Flipchart)</i>
13:30 – 15:30	Pause (60 min.)
15:30 – 16:30	Arbeitsgruppen stellen ihre Ergebnisse vor (Plenum)
16:30 – 17:00	Zusammenfassung und Priorisierung der Massnahmen und Projekte (Plenum)
17:00 – 17:15	Pause (15 min.)
17:15 – 17:35	Präzisierung und Abstimmung der Leitsätze (Plenum)
17:35 – 18:00	Abschluss der Veranstaltung / Evaluation

**Offizielle Abschlussveranstaltung und Pressekonferenz
anlässlich des Projektes
"Zusammenbewegt! – Sport, Bewegung und Integration"**

Donnerstag, 11. September 2003

18:00 bis 20:00 Uhr

im

Theatersaal der Berufs- und Frauenfachschiule

Kohlenberggasse 11

4051 Basel

Programm:

- 18:00 – 18:10** **Begrüssung durch Regierungsrat Dr. Christoph Eymann**
- 18:10 – 18:40** **Präsentation des Empfehlungsgutachtens "Zusammenbewegt!
– Sport, Bewegung und Integration in Basel" - Einblicke in die
Arbeitsweisen, Prozesse und Ergebnisse des Verfahrens**
*Kenan Güngör, Projektleiter, b a s e Büro für Angewandte
Sozialforschung und Entwicklung, Basel*
- 18:40 – 18:50** **Offizielle Übergabe des Empfehlungsgutachtens der
Bevölkerungsgruppe an die Regierung
Dr. Christoph Eymann, Regierungsrat, Vorsteher ED**
2 VertreterInnen der Bevölkerungsgruppe (Kurzstatements)
- 18:50 – 19:20** **Statements: Ausblick, Umsetzung und weiteres Vorgehen**
*Dr. Christoph Eymann, Regierungsrat, Vorsteher ED
Andrea Müller, Leiter Ressort Sport
Thomas Kessler, Delegierter für Migration und Integration, PMD*
- 19:20 – 20:00** **Apéro**